

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marchwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Etzge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Talstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 861.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Freieigentümern 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelhefte 15 Pf. — Interkontinentaler Post-Zustellungssatz Nr. 1839

Nr. 84.

Magdeburg, Freitag, den 11. April 1902.

13. Jahrgang.

Preussische Eisenbahnfragen.

Aus dem preussischen Landtage schreibt uns unser Berliner Korrespondent:

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch seine Beratungen nach den Osterferien wieder auf. Präsident v. Kröcher hielt dem verstorbenen Abg. Dr. Lieber einen Nachruf, der der Bedeutung dieses Parlamentariers entsprechend etwas ausführlicher und wärmer gehalten war, als es sonst die Nachrufe in der Regel sind.

Dann wurde die Etatsberatung beim Eisenbahnetat fortgesetzt. In der Generaldebatte, die sich an die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr knüpfte, hielt Herr v. Thielen wie in der Kommission eine längere einleitende Rede. Viel Neues war in ihr nicht enthalten. Die Einnahmen haben sich um etwa 3 Prozent gegen das Vorjahr vermindert und sind um 80 Millionen gegen den Etatsanschlag des Vorjahres zurückgeblieben. Es ist nicht zu verwundern, daß Herr v. Thielen diesen Rückgang in den Einnahmen benutzte, um sich gegen weitere Tarifreformen auszusprechen. Der Rückgang ist die Folge der industriellen Krise, der Güterverkehr trägt den Hauptteil der ausgefallenen Summe. Beim Personenverkehr haben sich Mindereinnahmen schon wegen Einführung der 45tägigen Rückfahrkarten ergeben. Dieser Rückgang wird aber nur ein vorübergehender sein. Selbst Herr v. Thielen meint, die Einnahmen aus dem Personenverkehr würden sich viel eher heben, als die aus dem Güterverkehr. Auch der Voranschlag für 1902 ist zu hoch. Der Minister erklärte schon jetzt, daß die eingelegte Summe nicht erreicht werden wird.

Erster Redner aus dem Hause war der nationalliberale Abg. Macco. Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß Herr v. Thielen gesundheitlich so gekräftigt hier im Hause erscheinen können und knüpfte daran die Bemerkung, daß der Minister noch recht lange an der Spitze der Eisenbahnverwaltung stehen möge. Diese Sätze des Redners wurden zwar mit Beifall auch auf der rechten Seite des Hauses begleitet, aber den Kanalrebellanten mag das Bravo nicht ganz von Herzen gekommen sein, denn Herr v. Thielen ist ja eben auch Kanalminister und hat das Wort ausgesprochen: „Gebaut wird er doch!“ Im übrigen hatte der nationalliberale Redner manches auszusagen. Er tadelte insbesondere die Gütertarifpolitik des Herrn von Thielen, die keinen rechten Ausgleich und Austausch der Produkte des Landes in den einzelnen Gegenden ermöglichte. Er erklärte sich entschieden gegen die Staffeltarife, sprach auch im allgemeinen sein Mißfallen darüber aus, daß die Ueberschüsse der Eisenbahnen viel zu viel für allgemeine Ausgaben des Staates verwendet werden.

Der Finanzminister v. Rheinbaben wollte diese Behauptung nicht gelten lassen, er wies auf die starken Zuwendungen im Extraordinarium des Eisenbahnetats hin. Aber dieser Hinweis konnte wirklich die Maccosche Behauptung nicht entkräften. Auch der neue Herr Finanzminister sprach sich gegen Tarifreformen aus, so weit sie Verbilligungen enthalten sollen. Die ungünstige Finanzlage mußte hier als Grund figurieren.

Interessante Mitteilungen machte nun der Eisenbahnminister über den elektrischen Betrieb im Eisenbahnenwesen. Auf der Wannsee-Bahn hat sich die elektrische Motion nicht bewährt. Der Betrieb ist doppelt so teuer als der Dampfbetrieb; es haben sich bei dem hier angewandten System auch in Bezug auf die Zuverlässigkeit Mißstände herausgestellt. Auf der Strecke von Berlin nach Groß-Sichterfelde sollen neue Versuche mit elektrischem Betrieb gemacht werden, die hoffentlich günstigere Resultate haben werden. Auch über die auf der Militärbahn Berlin-Köpenick angestellten Versuche mit elektrischen Schnellbahnen ließ Herr v. Thielen aus. Bis jetzt ist eine Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde erreicht worden; sie dürfte sich sicher auf 200 Kilometer in der Stunde steigern lassen. Ob freilich der Oberbau unserer Bahn einer solchen Geschwindigkeit gewachsen ist, ist eine andere Frage. Sehr skeptisch steht der Minister auch der finanziellen Seite der Sache gegenüber.

Was die Eisenbahnunfälle anlangt, so machte der Minister eine für uns verhältnismäßig günstige Statistik auf. Er meinte, die Unfälle hätten sich namentlich im Verhältnis zu der immer stärkeren Besetzung der Personenzüge vermindert. Zur Hilfeleistung bei Unfällen sind besondere Sanitätszüge in Aussicht genommen. Mit vermehrter elektrischer Streckenblockade hofft man die Zahl der Unfälle noch weiter vermindern zu können.

Der freikonserervative Abgeordnete Camp ist mit Herrn Thielen's Eisenbahnpolitik im ganzen zufrieden. Er hält die Ermäßigung der Gütertarife für wichtiger als Personentarife. Als er aber als Konsequenz aller 45tägigen Rückfahrkarten

die Herabsetzung des Fahrpreises für einfache Fahrarten auf die Hälfte des Rückfahrkartenpreises bezeichnete, widersprach ihm der Minister sehr lebhaft. Auf diese weiteste Reform ist also leider in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Sehr warm für Tarifverbilligungen im Personenverkehr trat der freisinnige Abg. Dr. Wiemer ein. Seine Wünsche werden, so berechtigt sie auch sind, vor der Hand fromme Wünsche bleiben.

Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. April 1902.

Bülow als Reichskanzler-voyageur.

Nachdem Graf Bülow in Venedig mit den italienischen Staatsmännern über die Erneuerung des Dreibundes geplaudert hat, hat er sich nach Wien begeben, um dort auch mit dem Dritten im Bunde persönliche Beratung zu pflegen. Zwar schreibt die offiziöse Münchener „Allg. Ztg.“, daß die Wiener Reise Bülows den besonderen Zweck, Abmachungen in irgend einer politischen Einzelfrage zu treffen, sei es Dreibund, sei es Handelsvertrag, nicht habe. Doch ist diese Behauptung so albern, daß selbst ein offizielles Blatt Bedenken tragen sollte, sie abzubringen. Nebenbei erwähnt sei, daß Fürst Eulenburg, der deutsche Vorkämpfer in Wien, augenblicklich natürlich wieder nicht auf seinem Posten weil. Beschwingt bemerkt hierzu das Münchener Blatt: „Und den wahrscheinlich wieder daran anknüpfenden Gerüchten die Spitze abzubringen, sei nochmals festgestellt, daß die Mutter des Fürsten Eulenburg augenblicklich schwer leidend in Mexiko weilt und der Fürst selbst „in ungünstigem Gesundheitszustande, dochhin gestift ist.“ Sm!

Im Gegensatz zu dem lächerlichen Versuch des deutschen Blattes, die politische Bedeutung des Besuches Bülows in Wien zu leugnen, schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“: Einem mehrtägigen Besuche des deutschen Reichskanzlers in Wien wird unter allen Umständen politische Bedeutung beigemessen werden müssen. Diese wird aber bei dem gegenwärtigen Anlasse noch durch den Umstand erhöht, daß Graf Bülow unmittelbar nach dem Zusammentreffen mit dem italienischen Minister des Aeußern, Prinetti, den Rückweg über Wien wählt. Graf Bülow hat seine Osterferien benutzt, um mit dem Leiter der äußeren Politik Italiens Fühlung zu nehmen und mit ihm die beiden großen schwebenden Fragen, die Erneuerung des Dreibundes und der Handelsverträge, zu besprechen. Ueber die Eindrücke, welche der deutsche Reichskanzler bei diesen Besprechungen empfangen hat, wird er dem Minister des Aeußern, Goluchowski, Mitteilung machen. Nach den Aeußerungen, die Graf Bülow selbst über die ihm in Venedig gewordenen Eindrücke gemacht hat und nach allem, was hierüber in diplomatischen Kreisen verlautet, hat der deutsche Reichskanzler auf italienischer Seite eine durchaus günstige Stimmung für die Erneuerung des Dreibundes vorgefunden. Die Eindrücke führen zu der Annahme, daß Italien geneigt ist, den Dreibund aufrecht zu erhalten und das bisherige Bundesverhältnis zu erneuern.“

Eine Audienz Bülows beim Kaiser Franz Joseph findet nachmittags 2 Uhr statt. Dann begibt sich Graf Bülow wahrscheinlich zur Konferenz mit dem italienischen Vorkämpfer Nigra.

Hoffentlich bringt Graf Bülow von Wien und Venedig nicht nur neue Erfahrungen über die Möglichkeit einer Erneuerung des ziemlich belanglosen Dreibundes mit nach Hause, sondern auch die Bedingungen über die Erneuerung der ungleich wichtigeren Handelsverträge. Daß es selbst beim Zustandekommen der Regierungsvorlage so gut wie ausgeschlossen ist, daß Handelsverträge zum Abschlusse gelangen, ist ihm hoffentlich von Prinetti und Goluchowski mit der nötigen Deutlichkeit zu Gemüte geführt worden.

In diesem Falle wären die Fahrgelder nicht weg-geworfen. —

Lügen haben kurze Beine.

Ueber die Protestversammlung der Zeiß'schen Arbeiterschaft in Jena, von der wir bereits in Kürze Mitteilung gemacht haben, berichtet das „Jenaer Volksblatt“:

Um Stellung zu nehmen zu den Zeitungsmeldungen, wonach zwischen der Arbeiterschaft und der Geschäftsleitung der Firma Karl Zeiß Differenzen entstanden seien, die den angeblichen Weggang des Professors Abbe veranlaßt hätten, fand im Saale des „Gindenhof“, vom Arbeiterauschuß einberufen, eine stark besuchte Versammlung der gesamten Arbeiterschaft der Firma Karl Zeiß statt. Das einleitende Referat hielt der Vorsitzende des Arbeiterauschusses, Herr Leber. Er führte u. a. aus: Die Art und Weise, wie in den letzten Tagen von einer gewissen Presse innerhalb und außerhalb

Jenas der Versuch gemacht wurde, wider besseres Wissen Zeitungsartikel zu verbreiten, die dazu angethan sein sollten, einen Gegensatz zwischen Geschäftsleitung und Arbeiterschaft zu konstruieren, ist entschieden zu mißbilligen. Prof. Abbe bzw. die Geschäftsleitung steht auf viel zu fortschrittlichem Standpunkt, um sich gegen Neuerungen, bezw. Verbesserungen usw., die für das gesamte Personal der Firma von Nutzen sind, zu verschließen. Lebhaft wurde gerade von dieser Seite des öfteren bedauert, daß die große Mehrzahl der deutschen Unternehmer in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit und sonstige für die Arbeiterschaft nützlichen Einrichtungen noch auf rückwärtsstehendem Standpunkt steht. „Sorgen Sie dafür, daß die Arbeiterschaft anderer Betriebe sich Vorteile erkämpft, dann können auch wir einen Schritt weiter gehen.“ Das sind die Worte, die Prof. Abbe der Arbeiterschaft des öfteren zugerufen hat. Und angesichts dieser Thatfachen sollen die Vertreter der Arbeiterschaft Herrn Prof. Abbe so gekränkt haben, daß er von der Zeitung zurückgetreten ist? Die Arbeiterschaft dieser Betriebe steht auf viel zu hoher Stufe, um nicht zu wissen, welche Bedeutung die modernen Einrichtungen der Firma Karl Zeiß für die Arbeiterschaft haben. Sie weiß ferner, daß ein unnützer Krieg zwischen Geschäftsleitung und Arbeiterschaft der Firma Karl Zeiß nur Wasser auf die Mühlen der gesamten Schachmacher Deutschlands wäre. Beide Teile sind sich darin einig, daß nur durch ein geschlossenes Vorgehen auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiete der übrigen Arbeiterschaft Deutschlands Vorteile erwachsen. Man kann also diejenigen Zeitungen, die den Mißtritt Abbes für bestimmt erklärten, von einer gewissenlosen Handlung nicht freisprechen. Zum Wohle nicht bloß der Zeiß'schen Arbeiterschaft, sondern der gesamten Arbeiterschaft wäre es, wenn Prof. Abbe noch lange der Förderer seiner in der letzten Arbeiterauschusssitzung geäußerten Worte sein könnte, die da lauteten: „Fortgeschrittener Unternehmer und fortgeschrittene Arbeiter gegen rückständige Unternehmer und rückständige Arbeiter!“ (Lebhafte Beifall.)

Nach einer lebhaften, durchaus im Sinne der vorstehenden Ausführungen gehaltenen Diskussion erklärte die Versammlung durch Abstimmung unter dem Ausdruck der Entzweiung einmütig ihr Einverständnis mit der energischen Zurückweisung der in der jüngsten Zeit in der Presse verbreiteten Verdächtigungen der Zeiß'schen Arbeiter und dokumentierte, daß sie sich mit ihrem bewährten Vorkämpfer auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, dem Leiter der Karl Zeiß-Stiftung, Professor Abbe, solidarisch verbunden fühlt. Mit diesem Bewußtsein ging die Versammlung auseinander. —

Die Bewegung in Belgien

schwillt immer höher an. Am Sonntag haben Demonstrationen in Mons, Tongres, Courtrai, La Louviere, Cosseliers usw. stattgefunden. Trotz schlechtem Wetter war die Beteiligung überall eine sehr große. In La Louviere und in Gendeng ist es zu Ausschreitungen gekommen, zu Attentaten, welche von der tiefgehenden, antiklerikalen Strömung im belgischen Volke zeugen und welche, wie der „Peuple“ ausführt, den Herrschenden ein Warnungszeichen sein sollten. In Gent haben die Gewerkschaften in diesen Tagen die Entscheidung über den Generalstreik zu treffen, in der Vorname mußte alles ausgeboten werden, um die Vergleute von dem Generalstreiksbeschlusse abzuhalten. Das oben genannte Parteiblatt macht die verantwortlichen Minister auf die Folgen aufmerksam, welche daraus entstehen können, wenn zur wirtschaftlichen Krise noch der Generalstreik treten sollte; es fordert in letzter Stunde die Staatsregierung zur Einsicht auf.

Im Volkshaufe wurde am Dienstag zur Versammlung abgehalten, an der mehrere republikanische spanische Deputierte, die sich hier aufhalten, teilnahmen. Der Abgeordnete Wanderselbe hielt eine Rede, in der er sagte, die Agitation für das allgemeine Stimmrecht habe begonnen, man müsse nun mit Vernunftgründen an die Lösung der Frage herantreten. Nach der Versammlung geriet eine Schar von 1500 Sozialisten mit den Polizeimannschaften in ein Handgemenge; zwei der letzteren und ein Sozialist wurden verwundet. Die Schar wandte sich dann nach dem Palais des Prinzen Albert. Die Polizei versperrte die Straßen und ging zum Angriff vor; 3 Ruhestörer wurden verletzt. Als die Gendarmen dazu kam, gelang es, die Menge zu vertreiben. Auch in mehreren Provinzstädten fanden Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts statt, woran sich teilweise Außerordnungen schlossen.

In Gent wartete eine große Volksmenge auf dem Bahnhofe auf die Deputierten, die aus Brüssel zurückkehrten. Die katholischen Deputierten mußten durch Polizeimannschaften und Gendarmen in ihre Wohnung geleitet werden. In den Straßen am Bahnhof wiederholten sich die Zusammenstöße. Nach dem Schluß einer sozialistischen Versammlung, die abends stattfand, bildete sich ein starker Trupp, der sich an-

schickte, die Straßen zu durchziehen. Polizeimannschaften traten mit Reibstern in der Faust der Menge entgegen und richteten die vorgeschriebenen drei Aufforderungen an sie, auseinander zu gehen. Bei der dritten Aufforderung warf sich der sozialistische Deputierte Ansele zwischen beide Gruppen und beschwor die Parteigenossen, sich zurückzuziehen, was sie schließlich thaten.

Die spanischen republikanischen Abgeordneten, die gestern abend der Versammlung im Volkshause beigewohnt hatten, sind heute vormittag von der Polizeiverwaltung benachrichtigt worden, daß sie heute nachmittag Belgien zu verlassen hätten. Sie sind um 1 Uhr nach Paris abgereist. Eine aus Sozialisten bestehende Volksmenge, der eine rote Fahne vorangetragen wurde, begleitete sie nach dem Südbahnhof und gab bei der Abfahrt ihren Beifall kund. In demselben Augenblicke verließ der König, der von Biarritz zurückgekehrt war, den Bahnhof. Die Sozialisten drängten sich an das Automobil des Königs und schwenkten die rote Fahne unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht und die Republik. Es wurde keine Verhaftung vorgenommen.

In der gestrigen Sitzung der Kammer brachte der Sozialist Journemont die Ausweisung der spanischen republikanischen Abgeordneten zur Sprache und sagte, diese Handlungsweise spreche allen Gesetzen der Gastfreundschaft Hohn; alle anständigen Leute würden die Regierung deswegen tabeln. Redner entbot den spanischen Abgeordneten den Gruß der belgischen Demokratie und beantragte die Dringlichkeit für eine diesen Gegenstand betreffende Interpellation. Justizminister van den Heubel erklärte, er stehe zur Verfügung der Kammer. Das Haus beschloß darauf, die Beratung der Interpellation bis nach Erledigung der Tagesordnung zu vertagen.

Deutschland.

Berlin, 10. April. Die bisher der Kommission für Arbeiterstatistik zugewiesenen Obliegenheiten sollen auch nach erfolgter Errichtung einer arbeiterstatistischen Abteilung beim kaiserlichen Statistischen Amte in vollem Umfange bestehen bleiben. Ebenso wie der Bundesrat wird der Reichstag sich demnächst in der Lage befinden, die erforderlichen Wahlen für den vorgesehenen Beirat der betreffenden Abteilung vorzunehmen.

Der Reichstag dürfte schon in naher Zeit Gelegenheit erhalten, sich mit einem Nachtragsetat für 1902 zu beschäftigen. In demselben wird eine Erhöhung der für die Veteranen ausgebrachten Mittel verlangt werden. Man nimmt an, daß es sich infolge der Nachbewilligung ermöglichen lassen werde, die Zahl der jetzt mit 120 Mark jährlich unterstützten Veteranen auf das 1 1/2 fache zu bringen. Statt wie bisher 40 000 dürften dann etwa 60 000 Veteranen die Unterstützung erhalten.

Die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen sind nach offiziellen Mitteilungen gegen den Etatsanschlag um rund 80 Millionen, gegen die Einnahmen des Jahres 1900 um rund 35 Millionen zurückgeblieben. Ebenso weist der Eisenbahnüberschuß gegenüber dem Etatsanschlag einen Rückgang um rund 58 Millionen, gegenüber dem Vorjahre um rund 43 Millionen Mark auf.

Die Zolltarifkommission des Reichstages legte ihre Beratung bei Nr. 47 fort, die die Zollsätze für getrocknetes Obst (jetzt einheitlich 4 Mark) beträchtlich erhöht und daher zwischen den einzelnen Obstsorten und nach der Art der Verpackung unterscheidet. Vom Abg. Spahn liegen Anträge auf Zollerhöhungen vor, die Geheimrat Wermuth als „reichlich weitgehend“ bezeichnet und natürlich von dem Abgeordneten von Wangenheim noch erheblich überboten werden, so daß der Regierungskommissar sie als in keinem Verhältnis zu den Zollsätzen für frisches Obst stehend bezeichnet muß. Die Anträge Spahn werden angenommen. Danach beträgt der Zoll für Äpfel und Birnen 10 Mark, für Pflaumen unverbastet oder in Häuten 10 Mark, in anderer Verpackung 15 Mark. Nr. 45 (zubereitetes Obst) wird nach der Vorlage angenommen, ebenso die Nr. 49—57 (Süßfrüchte) und 58—59 (Frucht-

und Pflanzenäfte). In der Nachmittagsitzung kam die Beratung des Zolltarifs verhältnismäßig schnell vorwärts. Die Zollsätze für Kaffee und Kaffee-Erfaß wurden nach der Vorlage angenommen, ebenso für Kakao, für Kakaoöl, die Sätze für rohen Kakao, für ungeschälten Kakao, für Kakaoöl im Interesse der Kolonien und der Steigerung des Konsums von Milch und Zucker auf agrarische Anträge sogar ermäßigt. Der Theezoll wurde sogar im Interesse des Zuckerkonsums (ah! Red.) von 100 Mark auf 25 Mark herabgesetzt. Hinsichtlich der Tarifierung von Gewürzen und allen sonstigen pflanzlichen Erzeugnissen zum Gebrauche und Heilgebrauch blieb es bei den Vorschlägen der Vorlage. Ebenso hinsichtlich des Pflanzenwachses. (Nr. 72.)

Die Aussichten des Zolltarifs kennzeichnet die „Völk. Volksztg.“ folgendermaßen: „Die Regierung rechnet gewiß damit, daß die Mehrheit schließlich die Vorlage an dem einen oder anderen Streitpunkte nicht scheitern lassen werde, weil dieselbe als Ganzes denn doch zu viel bietet, als daß man leichtens Herzogens darauf verzichten könnte. Aber ebenso darf doch auch die Mehrheit in Bezug auf die Regierung rechnen. Wird diese es verantworten können, wenn sie ihr mißglücktes Werk wegen einer Mark oder 50 Pfennig scheitern ließe? Die Mehrheit darf bei ihr mit demselben Rechte auf Nachgiebigkeit hoffen, wie die Regierung auf ihre Nachgiebigkeit hofft.“ — Also wer giebt nach? Der Klügere! Aber wer ist der „Klügere“??

Zur Diätenfrage schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Die verbündeten Regierungen werden, wenn sie Erfolg haben wollen und die ganze gesetzgeberische Aktion (der Zolltarifreform) nicht scheitern soll, entweder allgemeine Tagegelder, sei es schon für diesen oder erst für den nächsten Reichstag vorschlagen oder die ganze Tagesgeldefrage in der Schwere lassen müssen. Ein Gesetz, das nur den Kommissionsmitgliedern Anwesenheitsgelder gewährte, würde ohne Frage scheitern; das steht heute schon fest. — Auch wir sind dieser Meinung. Die Regierung scheint jedoch eine andere Auffassung zu haben. Denn nach der Information des Berliner Mitarbeiters der „Münch. Allg. Ztg.“ besteht das Ergebnis der Reise Bosadowsky's, soweit es dabei um die Diätenfrage sich handelte, darin, daß der Tarifkommission des Reichstages Anwesenheitsgelder gewährt, allgemeine Diäten dagegen, wenigstens dem jetzigen Reichstag, nicht bewilligt werden sollen. — Für dieses klägliche Kompromiß wird die Regierung keine Gegenliebe finden.

Kruppscher Patriotismus. Wie die französische „Chronik der öffentlichen Arbeiten“ mitzuteilen weiß, soll sich der deutsche Kanonentönnig Krupp mit seinem französischen Kollegen, Herrn Schneider von Creusot, associiert haben, um in Kleinasien am Schwarzen Meere ein großes Werk zu errichten. Diese würden den Unternehmern zwei große außerordentliche Vorteile bieten: 1. seien sie in nächster Nähe von reichen Kohlen- und Eisenminen gelegen; 2. komme in Betracht die außerordentlich billigen Arbeitskräfte, die ihnen in jener Gegend zur Verfügung stehen. Der Franzose Schneider wie der Deutsche Krupp stehen in ihren Ländern in dem Ruf des unverfälschten Patriotismus; das hält sie natürlich nicht ab, gemeinsam vorzugehen, der Industrie ihrer Vaterländer vom Auslande aus Konkurrenz zu bereiten, sobald ihnen daraus nur große Vorteile erwachsen.

Nochmals der Fall Stietenron. Eine Aufsehen erregende Meldung kommt aus Colmar im Elsaß: Das Ober-Landesgericht hob in Sachen des Rittmeisters Stietenron, der vom Landgericht Zabern verurteilt war, an die Mutter und den Großvater des von ihm erschossenen Italieners Fozzi je eine vierteljährliche Rente von 30 Mark auf Lebenszeit zu zahlen, das Urteil des Landgerichts auf und entschied, daß Stietenron keinerlei Entschädigung zu zahlen habe. — Die Bekanntgabe der Urteilsbegründung ist sehr notwendig, da die Öffentlichkeit diese Entscheidung nicht verstehen kann.

Kleines Feuilleton.

Viertes Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters. (Sührung: Josef Krug-Waldsee.)

Die herrlichste musikalische Offenbarung menschlichen Geistes gelangte im gestrigen Stadtheater-Konzert zur Aufführung. Beethovens neunte Symphonie! Wer Musik zu schätzen weiß, läßt die Gelegenheit, dieses köstliche Meisterwerk in einigermaßen würdiger Aufführung hören zu können, nicht ungenutzt vorübergehen. Die Gelingenheit bietet sich nicht häufig. Abgesehen von den großen Schwierigkeiten, mit denen eine gute Aufführung verbunden ist, heißt auch erzieherische die weisevolle Größe dieses Tonwerkes die unbewussten musikalischen Handwerker von seiner Aufführung ab. Und das ohne Ausnahme, durch das Wagner seinen „Parasit“ vor der Projektierung zu schützen versucht hat.

Ray Klinger hat auf seinen soeben beendigten Beethoven-Debut für Wien den Meister in anstretender Gewandung mit entblößtem Oberkörper dargestellt. Diese Auffassung ist lächerlich; nur ein Klinger dürfte sie wagen. Aber sie ist auch groß und Beethovens durchaus würdig. Was kümmert uns das Gewand, in das Beethoven während seines Lebens sich kleidete. Wohl hat Beethoven wie kaum ein zweiter in und mit seiner Zeit gelebt; er ist nur so groß geworden, weil er jetzt im sonstigen Geistesleben jener Zeit wogte und daraus Anregung schöpfte. Aber seine Bedeutung hat auch weiter nicht viel mit seiner Zeit zu schaffen. Beethoven hat seinen Tagen nur die größten und schönsten Ideen entnommen, Ideen, die wiederum so alt sind, wie es die freudige Menschheit giebt, und die immer jung bleiben werden, so lange es eine Aufwärtsbewegung der Menschheit giebt. Nicht Mensch sein für dich, nur für andere leben! — so hat Beethoven einmal das Ziel seines Lebens formuliert; und in diesem Sinne schrieb er feurig-revolutionäre Musik (die Eroica), Freiheit und Kraftgefühl atmende Sonaten (Sonate pathétique) und endlich am Abend seines Lebens gleichsam als eine Art Ueberblick und Rückblick auf sein Leben und damit auf das Menschentum überhaupt die letzte seiner Symphonien, die neunte. Sie ist eine Art Faustdrama in Musik: sie führt uns durch die Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins, sie schildert die Zweifel und Seelenkämpfe, die glühende Sinnensucht und die müde Wehmut des sterbenden Menschen, und sie schließt endlich mit einem herrlichen Ausblick in die Zukunft. „Solch ein Gewimmel möcht ich sehen, auf freiem Grund mit freiem Volke stehen“, so schwärmt Faust-Goethe. Beethoven legt seinem jubelnden Aufzuge an die Menschheit Schillers Lied „An die Freunde“ zu Grunde. „Seid umschlungen Millionen, diesen Lauf der ganzen Welt!“ So klingt die „Neunte“ mit machtvollem Accord in unvergleichlich schöner Instrumentierung wie eine Apotheose der Menschheit aus.

Darum hat Klinger recht, als er uns Beethoven, losgelöst von der Anständigkeit seiner Zeit, darstellte als einen der wenigen Großen, in denen sich die ununterdrückbare Sehnsucht der Menschheit nach Freiheit, Friede und Freude in herrlichster Weise offenbart.

Es war ein Wagnis Krug-Waldsees, schon jetzt eine Aufführung der „Neunen“ zu unternehmen. In großen und ganzen ist ihm aber sein Wagnis gelungen. Das Orchester arbeitete gestern am eifrigsten. Das ist kein Wunder, denn Dirigent und Kapelle arbeiten am längsten und innigsten zusammen. Allerdings war das Orchester nicht tadellos, auch hätte sich dies und jenes noch feiner und unanmerkt herausbringen lassen, aber — Magdeburg ist nicht Berlin, und Herr Krug-Waldsee ist bei aller Trefflichkeit kein Strauß oder Nitsch. Der Chor war mäßig, zu mäßig für die derartigen akustischen Ansprüche nicht gewachsenen Räumlichkeiten des Stadtheaters. Auch ging es nicht ohne kleine Unbequemlichkeiten ab, der Tenor drang nicht durch, was gegen der Bass einen vollen, wuchtigen Ton herausbrachte. Am unbefriedigendsten ließen die Solisten (besonders die männlichen), vier Kräfte der höchsten Oper: wir bedauern ihre Leistungen mit stillschweigender.

Der Symphonie ging ein nachträgliches Präludium, das Händel'sche „Hallelujah“ aus dem „Messias“, ein in dem Stücken sehr wenig

Italien.

Die Nachwahl in Mailand. — Konfiszieren.
Im 5. Wahlkreise von Mailand, der durch die Weigerung Turatis, das Mandat anzunehmen, wieder erledigt ist, hatte die lokale Parteiorganisation die Absicht gehabt, trotz der zweimaligen Mandatsniederlegung Turati aufzustellen. Die Republikaner erklärten aber, einen zum Zwangsdomizil beurteilten Anarchisten, Calcagno, zum Kandidaten zu wählen, um so seine Befreiung zu erzwingen. Um nun nicht etwa den Schein zu erwecken, als wäre die Partei gegen die zu Gunsten eines unschuldig Beurteilten unternommene Agitation, beschloßen die Mailänder Sozialisten mit ziemlich starker Mehrheit, dem Anarchisten Calcagno ihre Stimme zu geben. Der Protektkandidat ist ein Mann in den Vierzigern, seinem Berufe nach Bäcker. Er hat viele Strafen und ungerechte Verfolgungen erlitten und seiner Ueberzeugung Treue gehalten. Eine bedeutende organisatorische oder rednerische Kraft unter den italienischen Anarchisten ist er nicht. Die Wahl ist für den 20. d. M. anberaumt.

ac. In Turin ist der „Criso del Popolo“ (Volksstimme) wegen eines Artikels, betitelt „Der Streit der Soldaten“ konfiszieren worden. In dem Artikel war in milder Form Protest erhoben worden dagegen, daß die Soldaten während so langer Dauer unter den Waffen gehalten werden. Innerhalb eines Monats ist das genannte Blatt dreimal konfiszieren worden.

Großbritannien.

Großsprechereten.
Staatssekretär Balfour erklärte in einer politischen Versammlung zu Leeds, zu Beginn des Jahres hätten die Buren 20 000 Mann gehabt, aber nun verfügten sie nur noch über 8000. Eigentlich gäbe es im Augenblick keine Friedensverhandlungen. Immerhin aber sei es möglich, daß die Buren Anträge stellen, welche annehmbar für England seien. In derselben Versammlung erklärte Unterstaatssekretär Lond, nach einem so langen und kostspieligen Kriege werde England keine Interessen aufgeben.

Lord Rosebery wird an Stelle des verstorbenen Lord Kimberley die Leitung der liberalen Partei im Oberhause übernehmen.

Spanien.

Der größte Schurke in Spanien.
Der ehemalige Gendarmenlieutenant Narciso Portas, ist zum Chef der Palastpolizei in Madrid ernannt worden. In dieser Eigenschaft ist er an die Person der Regentin attackiert, und er begleitet sie auf allen ihren Wegen. Portas ist der berüchtigte Urheber der Folterungen von Montjuich, die den Abscheu der ganzen Welt hervorgerufen haben. Er ist es, der die in der Citadelle von Barcelona eingekerkerten politischen Untersuchungsgefangenen durch raffinierte Martern, besonders durch Verstümmelung der Geschlechtssteile, zu einem ihm genehmen Geständnis hat zwingen wollen. Der Edle ist, wie man sieht, avanciert. Interessant ist, daß zwei von den neuen Ministern, Moret und Canalejas, an dem Meeting in Fronton-Central teilgenommen haben, das seiner Zeit gegen die Untthaten des Portas protestierte. Canalejas präsierte sogar dieser Versammlung. Die Regentin hat offenbar ihren Ministern eine kleine Aufmerksamkeit erweisen wollen, indem sie dafür sorgte, daß ihnen der Mensch recht oft unter die Augen kommt. Die hohe Frau liebt es ja, in diskreter Weise gegen Minister zu protestieren, die ihr nicht angenehm sind. Moret und Canalejas sind immerhin Liberale und die Regentin eine sehr fromme Frau. Der jetzige Polizeichef Portas wird jedenfalls mit der Genugthuung, die ihm geworden ist, zufrieden sein. Aber es ist eine andere Frage, ob es die ziemlich erschütterten monarchischen Gefühle der Spanier befestigen wird, wenn sie den Anblick der Königin-Regentin und des Königs stets nur in Verbindung mit dem des Bluthunds Portas genießen können.

Südafrika.

Die Friedensverhandlungen
schließen König Eduard doch außerordentlich am Herzen zu liegen. Auch Lord Rosebery scheint berufen, bei den kom-

passendes Recitativ aus Mozarts „Joseph“ und Bizets „Laflo“ voraus. Am meisten befriedigte davon Bizets prachtvolle symphonische Dichtung, die Herr Krug-Waldsee vortrefflich heraussprach. e. a.

Ein Denkmal für Friedrich List. Dem deutschen Nationalökonom Friedrich List, dessen sterbliche Ueberreste in Kuffstein ruhen, will man in der tirolischen Grenzstadt, dort, wo er seinen Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte, ein Denkmal setzen. Es hat sich bereits eine Reihe von Männern, namentlich aus dem deutschen Reiche, vereinigt, um das Projekt baldigst zu verwirklichen. Ende dieser Woche findet in Kuffstein eine Vorbesprechung und zu Pfingsten dieses Jahres die erste größere öffentliche Sitzung statt. Friedrich Lists Vaterstadt Neustadt hat ihm bereits 1863 ein Standbild errichtet; auch in Kuffstein haben ihm böhmisches Industrie eine ehrende Grabplatte gewidmet und der Kuffsteiner Bürger Anton Stigger hat ihm am Orte des tragischen Endes eine Inschrifttafel gesetzt.

Irving über die Bacon-Shakespeare-Frage. Man schreibt aus London. Sir Henry Irving ist nunmehr auch in die Bacon-Shakespeare-Frage eingetreten und hat sich mit schneidiger Schärfe gegen jene erklärt, die den großen englischen Dichterfürsten von seinem erhabenen Sockel stürzen wollen. In einem auf der Princeton Universität gehaltenen Vortrag sagte der große Tragöde, die Bacon'sche Theorie müde uns zu, an die größte Verführung zu glauben, wie sie nur der wildesten Einbildung entspringen kann. „Alle historischen Verbindungen verbleiben ihr gegenüber. Wie kindisch und eitel erscheinen alle anderen Geheimgesellschaften im Vergleich mit diesem Bunde von großen Dichtern und Schauspielern, die, um Bacon einen Gefallen zu tun, sich zu dem Betrage herbeigelassen, Shakespeare der Mittelwelt und Nachwelt als das größte Dichtergenie zu rauben. Die Baconianer haben offenbar die große Bedeutung ihrer eigenen Behauptung nicht begriffen. Sie verstehen nicht und können es nicht fassen, daß die Shakespeare'schen Stücke nur für die Bühne von einem Theaterdichter geschrieben waren, der in der Mitte des Theaterlebens stand, und daß sie kein außerhalb dieser Welt stehender Mann schreiben konnte. Abgesehen von dem dichterischen Genie, verrät die wunderbare Bühnentechnik dieser Stücke, daß sie einem Mann zum Verfasser hatten, der mit dem erforderlichen drausigen Aufbau so vertraut war, wie der Uhrmacher mit dem Räderwerk der Uhr ist. Dies weist für den Fachmann abermals mit überzeugender Gewalt auf Shakespeare hin.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. April 1902.

Das richtige Bild.

Nach unserem gestrigen Bericht von den Verhandlungen in der Wahlrechtskommission der Stadtverordnetenversammlung sagte Herr Oberbürgermeister Schneider daselbst:

„Um ein richtiges Bild von dem Zustand zu bekommen, wie er vor 1891 bestanden habe, sei es notwendig, den 18—20 000 Wählern, die seitdem hinzugekommen sind, „Drei Märter“, in Abzug zu bringen; wer das unterläßt, der fälscht.“

Es sind seit 1898 diejenigen Wähler hinzugekommen, welche 660 bis 900 Mark Einkommen haben. Diese wurden durch eine ungesetzliche Maßnahme der städtischen Behörden bis zum Jahre 1898 nur soweit zur Ausübung des Wahlrechts zugelassen, als sie schon vor der Eingemeindung in Buckau oder Neustadt gewohnt und das Wahlrecht besessen hatten, auch dort wohnen geblieben waren.

Unbegreiflich ist, wie der Oberbürgermeister — der doch eben wahrheitsgemäß gegenüber gewissenlosen Lügner, die „fälschen“, das richtige Bild liefern will — von 18—20 000 Personen reden kann, um die durch die Zulassung derjenigen, die jährlich 4 Mark Steuern zahlen, die Wahlberechtigten vermehrt seien. — Natürlich kann Herr Oberbürgermeister Schneider nicht die selbstverständliche, dem „Klapperstorch“ zu verdankende Vermehrung der Wähler gemeint haben, sondern nur die nicht zur Einkommensteuer Veranlagten und dies sind 10 325. Indes um so viel hat sich durch die Neuerung nicht einmal annähernd die Wählerzahl vergrößert, denn ein großer Teil der in Frage kommenden Wähler wurde ja bereits vorher in Buckau und Neustadt zur Wahl zugelassen.

Trotz alledem würde die Bemerkung des Herrn Oberbürgermeisters vielleicht einen Schein von Berechtigung haben, wenn es nicht auf Seite 3 der Magistratsvorlage wörtlich hieße, beabsichtigt sei die „Wiederherstellung des Wahlrechts, welches unser Mittelstand vor der Steuerreform hatte“.

Da im Jahre 1891 die Wähler mit 660—900 Mark Einkommen kein Wahlrecht hatten, so würde diesen Proletariaten heute in der That ein größeres Wahlrecht zustehen. Ihnen dieses Recht soweit wie möglich zu nehmen, ist aber — nach der oben citierten Stelle der Magistratsvorlage — nicht die Absicht des Magistrats. Hier wird allen Ernstes behauptet, das Wahlrecht des „Mittelstandes“ gelte es wieder herzustellen, wie es 1890 oder 1891 gewesen sei.

Ein Blick auf die Statistik lehrt aber jedem, daß heute schon ohne besonderen Wahlrechtsraub das Wahlrecht gerade des Mittelstandes gegenüber dem Status von 1891 verschlechtert ist, durch die Magistratsvorlage freilich noch mehr verschlechtert wird.

Eigentlich erübrigt sich jede Statistik, denn die von sonderbaren Widersprüchen durchsetzte Wahlrechtsvorlage besagt an einer Stelle, daß die „Steuerreform unserem Mittelstande nicht dasjenige Maß an Wahlrecht gewährt hat, welches ihm nach Recht und Billigkeit zukommt“. Danach müßte man annehmen, „Wiederherstellung des Wahlrechts des Mittelstandes“ bedeute Vermehrung der Rechte der mittleren Schichten und nicht Verminderung, also Abschlebung

von möglichst viel Wählern des Mittelstandes in die zweite Abteilung und nicht umgekehrt.

Der Zugang proletarischer Wähler in die dritte Abteilung — der durch nichts verhindert werden kann — hat schon an sich das Wahlrecht des Mittelstandes vermindert, so lange der Mittelstand nicht in die zweite Abteilung herauftritt und so ein höheres Stimmrecht wie die Arbeiterklasse erwirbt. Der Wähler des Mittelstandes hat eben auch nach der Wahlrechtsvorlage des Magistrats nicht ein Zota mehr Stimmrecht wie der durch Zahlung von vier Mark direkter Steuern gerade wahlberechtigt gewordene Arbeiter. Vermehrt ist nur das Wahlrecht der reichen Leute auf Kosten des Mittelstandes.

Im Jahre 1890 kamen auf einen Wähler der beiden ersten Klassen 6,69 und im Jahre 1891 7,64 Wähler der dritten Abteilung. Heute kommen schon ohne Ausnahme der Magistratsvorlage auf einen Wähler der ersten Abteilungen 7,99 — fast 8 — Wähler dritter Abteilung. Also schon ohne Ausnahme der Wahlrechtsvorlage hat sich das Bild etwas zu Ungunsten des Mittelstandes verschoben. Nach Ausnahme der Magistratsvorlage würden auf einen Wähler der beiden ersten Klassen 11,3 der dritten Klasse kommen, also viel mehr, wie vor der Steuerreform!

Im Jahre 1890 kamen auf einen Wähler der ersten Klasse 38, im Jahre 1891 40 der dritten Abteilung. Heute kommen — ohne Magistratsvorlage — schon auf einen Wähler der ersten Abteilung 83 der dritten Abteilung und nach Ausnahme der Magistratsvorlage 102. Alle diese Thatfachen hindern den Magistrat aber nicht, mit stolzem Mut zu behaupten, er beabsichtige „die Wiederherstellung des Wahlrechts, welches unser Mittelstand vor der Steuerreform hatte“.

Wenn nun etwa der Magistrat meinen sollte, der „Mittelstand“ bestehe aus den Wählern der zweiten Abteilung, wenn etwa seine Ansicht vom „Mittelstande“ von der unsrigen abweicht, so behält er trotzdem unrecht, wie wieder ein Blick auf die Statistik beweist.

Im Jahre 1890 kamen auf einen Wähler der zweiten Abteilung 8,11, im Jahre 1891 8,77 und heute schon ohne Magistratsvorlage 8,82 Wähler der dritten Abteilung. Das entspricht annähernd dem Stande von vor der Steuerreform, wenn es auch die Macht des „Mittelstandes“ in diesem Sinne schon etwas erhöht hat. Würde die Magistratsvorlage aber angenommen, dann würden auf einen Wähler der zweiten Abteilung mehr als 14 der dritten Abteilung kommen. Will man also für den „Mittelstand“ — was man auch immer als solchen bezeichnen mag — das Wahlrecht wie vor der Steuerreform, so muß man jedes Ortsstatut ablehnen, wie jeder, der ein wenig rechnen kann, müßelos sieht.

Da uns aber jede persönliche Kampfesweise fern liegt, sprechen wir Herrn Oberbürgermeister Schneider unsere Hochachtung für seinen heiligen Zorn gegen die Mäße aus; in seinem Kampf gegen jeden, „der fälscht“, wird er uns stets auf seiner Seite finden. —

„Magdeburgs Zukunft gefährdet!“

Unter dieser Ueberschrift bringt der hiesige „Central-Anzeiger“ in seiner gestrigen Nummer an leitender Stelle

einen Artikel, der sich gegen die schlechten Eisenbahnverbindungen Magdeburgs mit anderen wichtigen Plätzen der Provinz wendet. Es wird darauf hingewiesen, daß Magdeburg bedeutend hinter der viel kleineren Stadt Halle zurückstehe. Als ein Beweis für die Zurücksetzung Magdeburgs wird angeführt, daß nach dem ersten Entwurf des diesjährigen Sommerfahrplans von Berlin nach Halle täglich 11, zurück sogar 12 Schnellzüge laufen, während die Strecke Magdeburg—Berlin täglich nur von 5 Schnellzügen befahren wird. In dem Artikel wird sodann darauf hingewiesen, daß die „Magdeburgische Zeitung“ seit Wochen einen erbitterten Kampf mit dem Eisenbahnklub gegen die schlechten Eisenbahnverbindungen kämpft, der aber scheinbar ohne Erfolg bleibe. In einem Schreiben, welches die „Magdeburgische Zeitung“ in dieser Angelegenheit erhalten hat, wird von dem Ingrim und der Entrüstung gesprochen, die sich weiter Kreise in dieser Angelegenheit bemächtigt habe, und wie sehr es an der Zeit sei, das bewährte Kampfmittel der Agrarier: „Schreien wir, schreien wir“ zur Anwendung zu bringen.

Natürlich teilen wir in dieser Frage die Meinung der beiden bürgerlichen Blätter. Aber wir machen für die Mitstände besonders die Lässigkeit des Bürgerturns verantwortlich. In seinem Phlegma und seiner Energielosigkeit bei der Behandlung jedweder großen Frage war gerade das Magdeburger Bürgertum von jeher groß. „Nur nicht anreden!“ so lautete die Parole. Zur Sache selbst wird es einer besonderen Erklärung unsererseits nicht bedürfen, daß wir uns prinzipiell für jede Verbesserung der Eisenbahnverbindungen erklären und daß wir jeden aussichtsreichen Versuch dieser Art — so auch eine etwaige große Volksversammlung — so weit sie nach den Grundsätzen politischer Parität inszeniert wird, nachdrücklich unterstützen werden. —

Ein echter Unternehmer.

Der Kaufmann Albert Raundorf hier hat als Arbeitgeber einen in der Zeit vom Mai 1901 bis Februar d. J. bei ihm beschäftigten Rohrleger nicht zur Allgemeinen Krankenkasse angemeldet ihm aber trotzdem die Beiträge vom Lohn gezahlt. Die Raundorf der Kasse vorenthielt. Wegen des Vergehens und der Uebertretung wurde der Angeklagte am Mittwoch vom Landgericht zu der keineswegs harten Geldstrafe von 30 Mark verurteilt. Wenn ein armer Mensch aus Noth auch nur einen Pfennig stiehlt, muß er bekanntlich auf Grund des Strafgesetzbuchs mindestens zu einem Tage Gefängnis verurteilt werden. —

Warnung für Arbeitssuchende.

Die näher Umgegend der Ulrichstraße scheint für Arbeitssuchende mit besonderen Gefahren verknüpft zu sein. Der Arbeiter Gottlieb Schirbel, wohnhaft Fischersufer 16, war längere Zeit krank und befand sich in Behandlung des Dr. med. Rosenthal hier. Letzterer hatte dem Sch. nach seiner Genesung angeraten, sich möglichst bald um Arbeit zu kümmern. D. hierzu Aufgeforderte kam auch dem Verlangen nach. In einem Geschäftshaus in der Nähe der Ulrichstraße fragte er um Arbeit an, er war aber nicht wenig erstaunt, als er beim Verlassen des Geschäfts von zwei Schulkleutern

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.
(5. Fortsetzung.)

„Nun ja, wenn Ihr auch nicht habt Hunger leiden müssen,“ sagte der Geheimrat ein wenig ungeduldig, „ich meine nur, Ihr hättet es doch immerhin besser haben können, wenn Eure liebe Mutter nicht in ihrem Trost . . . nunja, de mortuis nil nisi bene! Ich weiß nicht, wie meine gute Schwester Euch die Verhältnisse dargestellt haben mag — jedenfalls seid Ihr nun erwachsene Mädchen, mit denen man wohl diese Dinge besprechen kann. Du bist zwanzig, liebe Käthe, und Du achzehn, liebe Elisabeth, nicht wahr?“

Kathi nickte nur bestätigend mit dem Kopfe, aber Lizzi berichtigte eifrig: „Doch net ganz, lieber Onkel, mein Geburtstag is erst heut über acht Tag!“

„So, so, so,“ versetzte der Geheimrat, etwas mühsam lächelnd, „da werden wir also die Freude haben, ein kleines Familienfest zu begehen? — Gmn ja, was ich sagen wollte: der Ernst des Lebens ist ja auch an Euch, meine lieben Kinder, schon herangetreten, und ich halte es daher für angemessen, ganz offen mit Euch zu reden. Ich weiß ja nicht, ob Eure liebe Mutter mit Euch von der Vergangenheit gesprochen hat und wie sie Euch das Verhalten ihrer Angehörigen dargestellt hat, aber Ihr werdet jedenfalls wissen, daß ich der einzige von ihrer ganzen Familie war, der, ohne daß von ihrer Seite aus irgend welche Annäherung erfolgt wäre, gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in München den ersten Schritt zur Versöhnung gethan hat, obwohl gerade ich — das darf ich wohl sagen — sowohl in meiner früheren Stellung als Konfistorialrat, wie auch in meiner jetzigen als Lehrer des Kirchenrechtes vielleicht mehr Ursache gehabt haben dürfte, mich durch die unbesonnene Heirat meiner guten Schwester verletzt zu fühlen, als sonst irgend jemand von ihrer Familie.“

Der Professor hatte, ohne zu stocken, dieses Ungeheuer von einem Satze bewältigt und lehnte sich nun, ein wenig erschöpft zwar, doch erträglich befriedigt, in seinen Sessel

zurück. Er blickte die beiden Nichten triumphierend eine um die andere an, also, daß die armen Gühner kaum zu atmen wagten. Sie hatten von ihrem längst verstorbenen Vater nie etwas anderes als Gutes gehört und konnten darum schlechterdings nicht begreifen, wie ihre Mutter durch die Heirat ihre Verwandten verletzt haben sollte, aber zu fragen getrauten sie sich natürlich nicht.

Sobald der Onkel wieder zu Atem gekommen, räusperte er sich aufs neue und ließ sich weiter also vernehmen: „Es freut mich, konstatieren zu können, daß Eure Mutter meine gute Absicht anerkannt hat. Sonst hätte sie wohl auch nicht in ihrem letzten Brief die Sorge für Eure Zukunft gerade in meine Hand gelegt, wenn auch allerdings die Erwägung ins Gewicht fallen möchte, daß ich kinderlos und, nach bescheidenen Begriffen wenigstens, in guten Verhältnissen bin. Nun aber, meine lieben Kinder, komme ich zu dem wichtigsten Punkt, nunja . . . ich halte mich für moralisch verpflichtet, Euch von vornherein die Illusion zu benehmen, als ob Ihr nun etwa in das üppige Heim eines reichen Mannes gekommen wäret und Euch einem schmelgerischen Müßiggang hingeben könntet. Ich bin erstens einmal nicht der reiche Mann, für welchen ich vielfach angesehen werde, denn ich muß Euch sagen, daß die Brüder meiner lieben Frau es nicht verstanden haben, das ererbte Geschäft des Vaters auf der alten Höhe zu erhalten und infolgedessen vielfach meine finanzielle Unterstützung in Anspruch zu nehmen genötigt sind. Wäre das aber auch nicht in dem Maße der Fall, so würde ich es doch für pädagogisch unrichtig halten, Euch durch einen Luxus zu verwöhnen, der weder mit Eurer gegenwärtigen Lage noch mit Euren zukünftigen Aussichten im Verhältnis steht. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Euch zu nützlichen Studien anzuleiten, und Eure liebe Tante wird das ihrige dazu thun, um Euch zu tüchtigen, bürgerlichen Hausfrauen und Müttern zu erziehen. In diesem Sinne, meine lieben Kinder, heiße ich Euch also nochmals unter meinem Dache herzlich willkommen.“

Damit erhob er sich langsam von seinem Sessel und ging mit ausgebreiteten Armen auf die Nichten zu, die ebenfalls, wie auf Kommando, aufstanden. Er spitzte eben die schmalen Rippen zu einem abermaligen väterlichen Kusse,

als durch die linke Seitenthür Frau Ida im schwarzseidenen Kleide hereingerückt kam, wodurch sich der Professor beunruhigt fühlte, sein Vorhaben aufzugeben.

„Mein Gott, Adolfschen, wie siehst Du denn aus?“ rief die stattliche Dame, rasch auf ihn zutretend und wie beschwörend die Hände faltend: „Ganz aufgeregt! Du hast gewiß wieder zu lange geschlafen. Du weißt doch, das thut Dir am frühen Morgen nie gut, und besonders, wenn Du etwas mit dem Magen hast. Du hast gewiß vergessen, daß Du um elf Dein zweistündiges Publikum hast? Du mußt Dich wirklich mehr schonen, Adolfschen! Komm, leg' Dich noch ein Stündchen; ich will Dir einen Pfefferminzthee kochen, der thut Dir immer so gut.“

„Ja, wenn Du meinst, liebe Ida,“ versetzte der Geheimrat schwach und ließ sich folgsam von der zärtlichen Gattin nach der gegenüber liegenden Thüre führen. An der Schwelle wendete er sich noch einmal um und fragte: „Ja, hab' Ihr denn auch schon Kaffee getrunken, Ihr Mädchen?“

Die Schwestern verneinten, und Frau Ida rief: „Was, noch keinen Kaffee? Ich dachte, Ihr hättet in Wittenberg Zeit dazu gehabt. Die Köchin soll Euch schnell welchen wärmen, kommt nur mit ins Eßzimmer.“

Während die Geheimrätin ihren Gatten zu Bett brachte und die Köchin den Kaffee wärmte, blieben die Schwestern allein und hatten Muße, sich in dem großen Eßzimmer umzusehen. Außer dem stattlichen, geputzten Tischbuffet, dem Ausziehtisch und zahlreichen hochlehnigen Stühlen waren keine Möbel darin, aber die Wände waren ganz bedeckt mit großen Photographien klassischer und frühchristlicher Skulpturen und Bauwerke unter Glas und Rahmen. Die Mädchen vertrieben sich die Zeit damit, diese Photographien zu besichtigen, dabei gähnten sie einmal über das andere, denn sie waren sehr müde, und die dargestellten Gegenstände vermochten ihre Teilnahme durchaus nicht zu erregen.

„Jesses, jesses, aber auch garnet a bißl' was netts!“ seufzte Kathi nach längerem Stillschweigen ganz verzweifelt.

Lizzi legte die Stirne in Falten und stimmte ihr wehmütig bei: „Du, weißt, mir scheint, hier im Haus wird's überhaupt net viel Lustiges geben. Der Onkel — ni je, der red't wie a Buch, da traut man sich ja kein Wort! sag'n!“

In Empfang genommen und nach dem Polizeipräsidenten geführt, allerdings bald darauf wieder entlassen wurde. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die armen Arbeitlosen schon Bettlern, die freilich für diese Eigenschaft in heutiger Zeit auch nicht verantwortlich zu machen sind, gleichgestellt werden.

Die Lohnsätze auf dem Meißner Hofen. Die Leute am Hofen, welche Herrn Meister Schade unterstellen und dem städtischen Maschinenbetriebsamt unterstellt sind, erhalten sehr schlechte Löhne, obwohl etliche unter ihnen sind, welche selbständige Arbeiten ausführen. Jetzt betragen bei zehnstündiger Arbeitszeit die Stundenlöhne für 2 Schlosser 40 und für 2 andere 35 Pfg., für einen Schmied und 7 Krähnsführer 31 1/2 Pfg., für 12 Krähnsführer sogar nur 30 Pfg., für einen Hilfsmaschinenisten 31 1/2 Pfg. und für einen anderen 33 1/2 Pfg., für einen Feizer 35 Pfg., für einen Feizer 28 1/2 Pfg., für 2 Hilfsarbeiter 26 1/2 Pfg., für einen Fußer 30 Pfg. Hoffentlich werden diese traurigen Löhne bald erhöht.

Die städtische Gasfabrik beschäftigt keine Artzettel, wie gewöhnlich in der Stadt verläuft. Dieses Gerücht entstand durch die schlechten Löhne, welche den fraglichen Arbeitern gezahlt werden und von denen man eigentlich annehmen sollte, daß nur gebrechliche Leute dafür zu haben sind. Bei zehnstündiger Arbeitszeit beträgt der Stundenlohn für einen Lokomotivheizer 35 Pfg., für zwei andere 30 Pfg., für einen vierten sogar nur 26 1/2 Pfg., für Koppler 37 1/2 Pfg. und für einen dritten 31 1/2 Pfg., für je drei Wagenschieber 30, 28 1/2 und 26 1/2 Pfg., für einen Wagenschreiber 26 1/2 Pfg., für drei Schrankewärter 30 Pfg. und für einen vierten 28 1/2 Pfg. Auch die Bahnunterhaltungskolonnen — im Volksmund „Stoppkolonnen“ genannt — wird mit sehr geringen Löhnen besoldet, denn der Arbeiter muß sich mit 30 Pfg. begnügen, während der Lohn der anderen 6 bis 10 Leute von 25 bis 26 1/2 Pfg. schwankt. Es sind das alles kräftige Leute von 20 bis 40 Jahren; warum also eine so elende Bezahlung? Etwa aus „ethischen Gründen“?

Nachtuhr-Ladenschluß. Verschiedene kaufmännische Vereine haben die Inhaber von offenen Verkaufsstellen in Magdeburg schriftlich zur Aeußerung ihres Willens über die Frage des Nachtuhrschlusses aufgefordert. Wenn die Anträge der Sozialdemokraten im Reichstagesanläßlich der Gewerbeordnungs-Novelle vor zwei Jahren angenommen worden wären, würde der Nachtuhrschluß Gesetz sein. Leider wurde aber nicht beschlossen, daß der Nachtuhrschluß anzuordnen sei, sobald 2/3 der Ladeninhaber des Ortes selbst es beantragen. Auch kann der Nachtuhrschluß in bestimmten Branchen zur Durchführung gelangen, falls sich die Zweidrittel-Mehrheit nur in diesen bestimmten Geschäftszweigen findet. Treffend wird in dem an die Geschäftsläden gerichteten Circular darauf hingewiesen, daß in Halle der Nachtuhrschluß längst besteht und daß die kaufmännischen Chefs mit dieser Einrichtung sehr zufrieden sind. Sicher ist, daß die Käufer sich ebenso leicht an den Nachtuhrschluß wie an den Neunuhrschluß gewöhnen würden, daß die Kaufleute bei vermindertem Gasverbrauch den gleichen Umsatz erzielen würden. Von der Klassenbewußten Arbeiterchaft, namentlich auch von unseren Leserinnen, erwarten wir, daß sie sich mit ihren Mitbürgern, den schwer geplagten Hausdienern, Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen solidarisch erklären und ihre Einkäufe schon jetzt bis spätestens 7 1/2 Uhr abends besorgen, um so die Kaufleute zur Zustimmung zum Nachtuhrschluß zu veranlassen.

Auf den diesjährigen Kontrollversammlungen werden auf zwei Jahre sich verpflichtende Freiwillige

nach China gesucht. Danach scheint es, als ob der seiner Zeit erlassene Aufruf nicht die gewünschte Wirkung gehabt hat. Außerdem werden Leute gewünscht, die mit Automobilfahrzeugen umzugehen wissen. Die Einführung der Autos als Kriegswerkzeug scheint also geplant zu sein. Und da sage einer, daß der Militarismus nicht modern ist!

Fürsorge-Erziehung. Das Gesetz über die Fürsorge Minderjähriger vom 2. Juli 1900 ist bekanntlich am 1. April 1901 in Kraft getreten, so daß mit dem 1. April 1902 ein Jahr seit seiner Einführung verfloßen war. In diesem einjährigen Zeitabschnitte sind, nach der „Magd. Btg.“ im Stadtbezirk Magdeburg 198 Anträge auf Fürsorgeerziehung gestellt worden, von denen 102 anerkannt und erledigt wurden. Hierbei befinden sich 15 Knaben über 14, 40 unter 14 Jahren, 20 Mädchen über 14 und 27 unter 14 Jahren. Bei den Mädchen über 14 Jahren war meist Unstillschicklichkeit der Grund für den Antrag auf Fürsorgeerziehung, während bei den Knaben hauptsächlich Unehelichkeit in Betracht kam. 50 Fälle von den Anträgen sind unerledigt und hier steht die Entscheidung noch aus, während 46 teils nicht anerkannt, teils zurückgezogen wurden.

Kein hartes Urteil. Der Buchdrucker Alfred Fröhe hier hat die Aussicht im Maschinenaal der Sächsischen Buchdruckerei. Am 28. Februar d. J. nahm eine Arbeiterin einen Besen, um ihn zu benutzen, ohne den Angeklagten um seine gültige Erlaubnis zu fragen. Vergerlich darüber beleidigte er mit einer unschönen Aeußerung die Frau, die ihm daselbe Wort sofort zurückgab und dann fortlief. Fröhe folgte ihr und schlug sie mit einem Besenstiel derart über die linke Schulter, daß eine schmerzhaft Anschwellung entstand und die Verletzte tagelang arbeitsunfähig gewesen sein will. Das Schöffengericht erkannte am Mittwoch auf 10 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung. Es ist bezeichnend, daß ein Arbeiterausseher sich gestatten darf, eine wehrlose Frau zu mißhandeln, wenn er nur in der Lage ist, 10 Mark dafür zu bezahlen.

Die Tochter des Scharfrichters. Unser Kölnner Parteiblatt berichtet: In knallrotem Kostüm erschien vor dem Schöffengericht die Tochter des Scharfrichters Meindel aus Magdeburg, die etwa fünfzigmal bestrafte Dirne Agnes Meindel. Sie war, da ihr die strenge Zucht daheim nicht paßte, ausgekniffen. Von Berlin kam sie nach Köln und trieb, ohne der polizeilichen Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbmäßig Unzucht. Im Kaiser-Casé war sie mit einem Diamantenhändler zusammen, der sie verhaften ließ unter der Angabe, sie habe ihm für mehrere 100 000 Mark Diamanten gestohlen, was sich später als Schwindel herausstellte. Wegen der Konvention erhielt sie 14 Tage Haft.

Freie Religions-Gesellschaft. Die ordentliche Gemeindeversammlung für Monat April findet Freitag, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeindehause, Marktstraße 1, statt. In derselben soll eine Aenderung des Statuts, die Beitragspflicht der Mitglieder betreffend, beraten und beschlossen werden.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: In dem heutigen Abschiedsbenesse unseres lyrischen Variationskünstlers Rupp werden in der komischen Oper „Der Wildschütz“ in Hauptpartien beschäftigt sein die Damen Müller, Caroni und Ködiger und die Herren Rupp, Silbebrandt und Hedrich. Die Rolle des Pantkrattus spielt Herr Finner. Manette ist Fel. Herbst. Vom Opernregisseur Schmitt inszeniert, wird das lebensfrische Werk unseres populärsten Komponisten von Kapellmeister Gemünd dirigiert. In dem morgen in Schillers „Die Mäurer“ stattfindenden einmaligen Gastspiel der Leipziger Finkenstaffel unter Mitwirkung von Max Grube, Adalbert Matkowski, Etsriede Rahn und anderer hervorragender Künstler sind die drei größten Hauptpartien in folgender Weise besetzt: Die Rolle des Franz liegt in den Händen des Oberregisseurs des tgl. Schauspielhauses in Berlin Max Grube, der in der Theaterwelt sich des Ruhmes erfreut der genialste Darsteller des Franz Moor zu sein. Der berühmte Held des tgl. Schauspielhauses Adalbert Matkowski zählt den Karl Moor zu seinen erfolgreichsten Gastrollen. Die tgl. Singspielerin Friede Rahn vom tgl. Schauspielhaus in Berlin wird die Amalie spielen. Was diese „Mäurer“-Aufführung noch besonders inter-

essant macht, ist die vollständige neue Ausstattung an Dekorationen, welche das Leipziger Akademische Theater-Ensemble auf seiner Tournee mit sich führt. An den Hauptbesenen werden ca. 70 Studierende der Leipziger Universität beteiligt sein. Die Bedeutung, welche diesem Gastspiele zukommt, sowie der außerordentlich hohe Ausgabenetat, den dieses Unternehmen erfordert, werden eine Erhöhung der Preise gewiß rechtfertigen.

Cirkus Detow. Das Programm am Mittwoch fand von dem zahlreich erschienenen Publikum volle Anerkennung. Die Freizeitskizzen des Herrn Gaudier erregten die Bewunderung der Kenner wie Laien. Besonderen Beifall erntete eine Piesse, bei der 5 Reiter in der Weise mitwirkten, daß zwei von diesen Klagen Hundes sich durch die Vorder- und Hinterfüße eines vor einem zweirädrigen Wagen gehenden Pferdes hindurchschlangen, zwei andere daselbe durch die Speichen der Räder machten, während der fünfte dieselbe Manipulation zwischen den beiden Beinen des Reiters machte. — Der vorzügliche Jockeyreiter Ulrich, von früher her noch in gutem Andenken, führt seine wilden Reittouren auf einem Pferde vor, welches ungeladelt auf dem Manegenrand galoppiert. Der freie Sprung aus der Manege auf das Pferd in stehender Stellung ist eine Leistung, wie sie hievors noch nicht gesehen ist. Sehr beachtlich waren die Vorstellungen der Schulkinderin Mlle. Feodorova und des an James Fittis erinnernden Schulkinders Monf. G. G. G. Elegante Haltung und Sicherheit in der Behandlung des Pferdes zeichnen beide aus. Die heitere Seite wird durch eine Reihe von durchaus originellen Clowns bestens vertreten. Unter diesen sind es die Gebrüder Willanb, welche bei den Magdeburgern von früher her noch in gutem Andenken stehen und deren Späße, verbunden mit guter Entreearbeit, jederzeit gern entgegengenommen werden.

Provinz und Umgegend.

Gr. Ottersleben, 9. April. (Die Mitglieder der Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins des Kreises Wanzleben, Bezirk Ottersleben, wird am Sonnabend, den 12. April, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Strumpf stattfinden. Laut Beschluß der vorigen Versammlung wird Genosse Koch einen Vortrag über „Die Macht der Presse“ halten. Auch wird Bericht über die Verhandlungen der Gemeindevertreter-Konferenz zu Halle erstattet werden. Des Weiteren sind noch sehr wichtige Angelegenheiten zu regeln, so daß die Teilnahme aller Genossen dringend notwendig ist.

em. Altenplathow, 9. April. (Bureaukratisches von der Reichspost.) Ein idyllisches Verhältnis ergab sich für die hiesigen Leser der „Volksstimme“ beim Quartalswechsel durch die große Aufmerksamkeit der hiesigen Postagentur; jedenfalls hat das Osterfest auf die Mühigkeit derselben sehr stark einschläfernd vor- wie nachgewirkt, so daß die ersten fünf Aprilnummern zusammen am Sonntag, den 6. April, zur Verteilung gelangen konnten.

Wie bekannt, wurde das Post-Abonnement am 1. April auf 2,25 Mark herabgesetzt und die Frau des mit der Kolportage betrauten Genossen wollte, wie immer, das Geld einige Tage vorher einzahlen, jedoch: Mit postgewaltigen Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.

Dies bis dato immer in schönster Harmonie abgewickelte Geldgeschäft wollte mit einem Male durchaus nicht klappen, indem der betr. Beamte erklärte, noch keine Information über den „geringeren Preis“ zu haben und das Geld nicht annehmen zu können. Die Frau bestimt sich, daß in der „Volksstimme“ von der Herabsetzung geschrieben ist, geht nach Hause, holt das betreffende Exemplar und legt es der Post vor, jedoch ohne Erfolg, aber mit dem Bescheide, daß der Beamte sich bei der höheren Postbehörde schnellstens erkundigen werde.

In der festen Zuversicht, daß die Sache sich auch ohne ihn erledigen werde, unternimmt nun der Kolporteur eine Osterreise und ist bei seinem Wiederkommen maßlos erstaunt, daß das Geld noch nicht angenommen ist. Darauf geht er am 2. April zur Post und nun endlich erfolgte die Einzahlung. Sechs Tage hat die Agentur gebraucht, um „schnellstens“ Erkundigung einzuziehen; in Genthin jedoch ist die Zeitung vom ersten Tage an eingetroffen. Von

Jetzt bin ich bloß neugierig auf unser Zimmer. Grad ins Bett leg'n möcht' ich mi und vierundzwanzig Stunden schlafen wie a Mat!

„Ja, dees wann mer dürften,“ rief Kathi matt lächelnd, und ihre kranken grauen Augen leuchteten auf vor Begehrlichkeit.

Bald darauf brachte die Minna den Kaffee und teilte ihnen mit, daß sie beauftragt sei, sie nach Beendigung ihres Frühstücks auf ihr Zimmer zu führen.

Die Schwestern wurden um so rascher damit fertig, als sich der Kaffee als eine jämmerliche dünne Brühe erwies, dergleichen sie aus den Händen ihrer braven Alten Grestl niemals empfangen hatten.

Auf ihr Klingeln erschien die Minna wieder und erkundigte sich freundlich, wie es geschmeckt habe. Und dann, als die Schwestern etwas verlegen, da sie nicht gewohnt waren zu lügen, „danke, ganz gut“ geantwortet hatten, flüsterete ihnen die Minna leise fichernd zu: „Die Herrschaft trinkt 'n Bier.“ Die Frau Geheimrätin war extra in der Küche und hat der Köchin gesagt, sie sollte man nicht erst nei wärmen, sondern den alten wärmen und 'n bißchen Wasser mang blanchen, damit das et nicht so lange dauerte. Na, wüßten Se, überhaupt: was die Frau Geheimrätin is! So wüßte Se — und dabei so 'n Zeigragen! Na, is danke! Dees is ihre seine Zeiselhaften jeben, denn wird man so jeben mit 's Geld, und unjereinen, was 'n anständiger Dienstbot is und sich 'n ganzen Tag schinden und abradern muß, was jehnt je nicht mal de Butter aufs Brot. Det heeßt, is habe nicht jehnt! Sie wer'n ja schon selber jeben. Na, nu kommen Se mal, is werde Ihnen die betreffende Reimlichkeit jehen. Wie lange bleiben denn die jung'n Damen da, wenn man fragen derj?“

„Ich weiß net, kann schon sein für immer,“ antwortete Kathi verlegen und die Minna schlug die roten Hände verwundert zusammen und jagte mitleidig: „Ne — is wahr! Na, det heeßt, wir jehnt ja nicht an, aber wenn Se det aushalten, denn kennen Se mehr verdragen wie andre Leute. Was de Dienstmädchen sind, die haben mehrertheils schon noch een, zwoe Monate jenuß! — Det heeßt, wüßten Se, der

Herr Geheimrat, des is 'n ganz juter Mann — er kann man bloß nicht immer so, wie er wol mechte.“ Damit schritt sie, vergnügt fichernd, zur Thür hinaus.

Die beiden Mädchen folgten ihr auf dem Fuße. Erst ging's ohne Aufenthalt durch einen üppig ausgestatteten Salon, dann kam das ziemlich finstere, jogenannte „Berliner Zimmer“ mit einer breiten Glasthür nach dem Salon und einem großen Fenster in der abgestumpften Ecke nach dem Hof hinaus — es stellte wohl so eine Art Wohnzimmer zweiter Klasse dar — und dann betraten sie einen langen, schmalen, fast ganz finsternen Gang, der mit Schränken und sonst allerlei Hausgerät so erfüllt war, daß nur eine schmale Gasse frei blieb. In diesem Gang öffnete das Mädchen eine Thür und lud die jungen Damen ein, näher zu treten, mit den fremdlichen Worten: „So, bitte. Des wär' nu also Ihr Schlafzimmer.“ Sehr breit machen derjen Sie sich nu freilich nicht, für zwoe is es en bißchen jedrange. Die Stütze, die hatt' es ja besser, die schlief hier alleene. Gott sei Dank, daß je toeg is, so 'n quatiches Frauenzimmer, wie des war! Den Schrank hab'n mer müssen rausjehen von wejen die zwoe Betten. Sehn Se, da draußen in'n Jang steht er ganz bequem, jleich die Thüre jegenüber, damit Se nicht lange ins Gemde rumlaufen brauchen, wenn Se sich morjens 'n andres Kleid holen wollen. In die Kommode is ja auch 'ne Masse Platz, bloß mit die Wäschtojelette, da müssen Se sich 'n bißchen unrichten, wüßten Se. Da kennen Se ja immer mit abwehjeln, daß immer eene noch 'n bißchen liejen bleibt, bis die andre sich jewaschen hat. So, nanu machen Se sich's bequem, Freileinchen, und wenn Se sonst noch was wollen, vielleicht warm Wasser oder so was, denn drücken Se je-jälligst zwoemal uff 'n Knopp. Zwoemal bin is, eenmal ist de Kehin.“

Den beiden Schwestern jant das Herz, als sie sich in dem engen unbehaglichen Raume umjehen, der sie nun für unabjehbare Zeit beherbergen sollte und der nicht einmal die bescheidenen Bequemlichkeiten aufwies, die sie von der mütterlichen Wohnung her gewohnt waren. Zwischen den beiden Betten blieb nur ein zwoe Schritt breiter Gang frei, der außerdem durch ein quer vor das Fenster gestelltes Tischchen und einen alten Polsterjessel, sowie zwoe Hochstühle so ziem-

lich ausgefüllt war, und den noch übrigen Raum nahm der Wäschstich und die Kommode ein.

„Ach, die Kathi, die sich gern mit ihrem Handarbeitskram so recht behaglich breit machte und die Lizzi, die sich so gerne schmökerte auf dem Sofa rätelte, wo sollten die da bleiben? Es dauerte eine ganze Weile, bis sie von dem sprachlosen Entsetzen sich so weit erholtten, um ein paar Bemerkungen austauschen zu können.

Es zuckte der Lizzi Krampfhaft im Gesicht, sie hätte am liebsten laut aufgeschluchzt, aber sie verbis sich tapfer die Thränen und sagte, grünnig lächelnd: „Du, weißt, die Müß, unjre Koffer auszupack'n, die könn' mir uns hier spar'n. Das beste is, mir gehn ins Bett.“

„Ja, aber wenn d' Tante nachher was von uns will?“ wandte Kathi zaghaft ein.

„Dees is mir ganz gleich, ich schlaf' jehnt,“ verjehrte Lizzi und riß mit einem energijischen Ruß die ganze Reihe ihrer Taillenknöpfe auf einmal auf.

Zwei Minuten später lag sie schon im Bett, und Kathi folgte etwas langsamer ihrem Beispiel.

„Aber nein, das war doch auch für ihre Engelsgebild zu viel! Wüßten stieß sie mit ihren Füßen gegen die untere Bettwand und rief mit ausbrechenden Thränen: „Ja, was denken denn die Leute, dees is ja a Bettlad wie für ein zwöljjähriges Dündl! Grad rausfluchen möcht' i jehnt. Die ganze Nacht sitzen müssen, und jehnt kann mer net amal keine Baner austrecken. Dees, wann i g'wüß hatt'! I glaub', i hatt' lieber den dalketen Koberl g'heiratet, der mir so lang nachj'riet'n is, den nom Stüchewirt, wüßt?“

„Und ich,“ schluchzte die Lizzi, sich im Bett halb aufrichtend, „i möcht' aleich katholisch wer'n und ins Kloster gehn!“

Und beide schlugen sie halb närrisch vor Zorn und Verzweiflung auf ihre Deckbetten los und schluchzten um die Wette, bis endlich die Müdigkeit doch ihr Recht forderte und sie allmählich einschlafen ließ — freilich mit aufgezogenen Armen, jämmerlich zusammengekriecht in den kurzen Kinderbetten, die Unglückswürmer, die sie waren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Singer betrifft, so sind Sie im Irrtum. Singer hat sein Vermögen nicht an der Börse erworben, er hat auch nicht in Getreidespekulationen gemacht; an der Verteuerung des Getreides sind so viele Christenleuten, vor allen Dingen Centrumsmänner thätig, daß Singer es für gut fand, hier die Konkurrenz nicht noch zu vergrößern. Wir rechnen auf Ihre Verschwiegenheit, wenn wir Ihnen verraten, daß Singer von 1882 bis 1891 den Peterspennig gepachtet hatte; er hat damit ein anständiges Stück Geld verdient. Der Papst hat ihn sogar für seine Umsicht, mit der er den Peterspennig in den genannten Jahren eintrieb, zum Grafen ernannt. Die Sache ist geheim geblieben und wir hoffen, daß auch Sie weiter keinen Gebrauch davon machen. Im übrigen wünschen wir Ihnen Glück, daß Sie einer Religion angehören, in der Sie nur Ihre Sünden, nicht aber auch Ihre Dummheiten zu beichten brauchen. Sie hätten sonst viel zu thun.

*** Wenn man auf verbotenen Wegen radelt.** Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Darmstadt folgendes erzählt: Am zweiten Ostertag fuhr der Großherzog und sein Besuch per Rad die Heidelberger Straße gen Eberstadt zu, bei ziemlich schlechtem Wetter und aufgeweichten Wegen. Man benutzte an einer bestimmten Stelle den Fußweg, der für Radfahrer verboten ist. Möglicherweise dem vorausfahrenden Großherzog ein energisches „Halt, Absteigen!“ entgegen. Der Großherzog stieg folgsam ab und gab auf die ebenso energischen Fragen des Hüters der öffentlichen Ordnung: „Wer sind Sie?“ die Antwort: „Ich bin der Großherzog von Preußen, damit Sie aber nicht auch noch die nachfolgenden Herrschaften absteigen lassen, das sind der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen.“ Der gestrenge Schutzmann schrieb den Großherzog auf. Uebertretung der Fahrradordnung kostete für gewöhnlich 7,10 Mark. — Natürlich werden der Prinz und die Prinzessin Heinrich nicht billiger davon kommen wie andere Staatsbürger bei gleicher Uebertretung. Soffen wir indes im Interesse der hohen Herrschaften, daß der Großherzog von seinem Vergnügungsrecht Gebrauch macht.

*** König Eduards 10 Mark-Cigarren.** Die Cigarren für das königliche Festmahl, das nach der Krönung Eduards 7. stattfindet, sind bei Calixto Lopez u. Co.-Habanna bestellt. Der Auftrag lautet auf 3 Größen und mehrere Tausend Cigarren. Ein Preis ist nicht ausbedungen, sondern dem Urteil der Fabrikanten überlassen. Die Cigarren werden in Kisten zu 25 Stück verpackt. Die Aufschrift erscheint außen auf dem Deckel, und die Innenseite zeigt die Bilder König Eduards und der Königin Alexandra. König Eduard ist immer ein großer Raucher gewesen, und er liebt eine gute Cigarre. Der König läßt wie Kaiser Wilhelm seine Cigarren in Habanna immer besonders anfertigen. Eduard 7. bevorzugt eine lange und dicke Cigarre von 8 sieben Achtel Zoll Länge und einem Durchmesser von 1 1/4 Zoll am dicksten Teil, während Kaiser Wilhelm eine kleine Cigarre von 6 3/4 Zoll Länge und 1 drei Sechthel Zoll Durchmesser vorzieht. Diese Cigarren werden nicht öffentlich verkauft und werden zu 1000 angefertigt. Nur wenige dieser Habanna-Cigarren werden den Reisenden als Andenken gegeben. Diese Cigarren werden aus dem Reich der Wälder und von den besten Arbeitern angefertigt. Die Männer, die die Cigarren für König Eduard rollen, bekommen für jede eine Mark. Sie sind 4 Mark in Habanna wert und würden in England mit Zoll von 10 Mark nachwärts kosten. Die Cigarren für Kaiser Wilhelm kosten in Habanna 1,25 Mark und würden in England 6,50 Mark kosten.

Kleine Chronik.

Arbeiterrisiko.

In dem Hamburger Stadtteil Hammerbrook überfuhr auf der Albed-Hamburger Eisenbahn eine leere Lokomotive die drei Streckenarbeiter Kisch, Hirsch und Meister. Letzterer ist tot, Hirsch schwer verletzt. Starker Nebel trug die Schuld an dem Unfall.

Vom internationalen Schlachtfeld.

In Sheffield (England) erfolgte in einer Gießerei beim Einlaufen von 14 Tonnen geschmolzenen Metalls in die Gießerei eine Explosion. 30 Arbeiter wurden von dem flüssigen Metall getroffen und erlitten schwere Brandwunden. An dem Aufkommen einiger der Verletzten wird gezweifelt.

Seine Tageschronik. Auf der Zeche Wajen bei Dortmund wurde ein Bergmann unter herabfallendem Gestein begraben und auf der Stelle getötet. — In München-Sladbach fuhr ein elfjähriger Knabe mit seinem Sportwagen, in dem sich zwei Geschwister befanden, in ein Transportfahrzeug hinein. Eins der kleinen Kinder wurde sofort getötet, das andere schwer verletzt. — In Weithain ließ man bei Ausgrabungen an der Kirche auf eine 45 Kubikmeter große vermauerte Grube und fand dort in großen Mengen menschliche Gebeine. — Der englische Torpedobootzerstörer „Trane“ wurde bei einem Zusammenstoß mit dem Torpedobootzerstörer „Teazer“ ernstlich beschädigt. — Anlässlich der Einweihung einer neuen, prächtigen Villa, die Professor Marjan in Syjaker bei Chastonia hat bauen lassen, wurde dieser Tage ein glänzendes Maskenfest veranstaltet. — In der Troler Ortschaft Sierra di Primiero brannten 22 Häuser nieder. — In Kopenhagen wurde der seit August d. J. vermißte Schüler Lehmann Brandenburg aus Stettin dieser Tage in Kopenhagen gesehen. Er soll in einem dortigen Gehäule angefaßt gewesen sein.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. April 1902.

Betrug. Der Dekonomie-Verwalter Arthur Weiser war im Januar d. J. stellenlos und nahm in Schönebeck Wohnung. Um sich Geldmittel zu verschaffen, gab er in der Zeitung eine Annonce auf, wonach ein jüngerer Buchhalter mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Mark gesucht wurde. In 12 Fällen schwindelte er dann den Bewerbern vor, er sei von einer landwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin angefaßt, die Stelle sei bei dem Inspektor Koch in Schwanstedt zu besetzen, eine andere auch bei Leipzig, und forderte Reisekostenzuschuß, der ihm in mehreren Fällen auch gezahlt wurde. In den übrigen Fällen wurden die Erfundungen eingehenden Personen in Höhe der gehaltenen Reisekosten

und sonstigen Auslagen geschädigt. Zum Beweise des besseren Fortkommens hatte der Angeklagte sich auch zwei Zeugnisse fälschlich angefertigt und unterstempelt. Der Gerichtshof erkennt auf ein Jahr Gefängnis und 2 Wochen Haft.

Diebstahl. Der Schlosser Adolf Wallert hier wohnte in der Wallstraße bei einem Tischler und erbrach geistlich am 2. Juni 1901 in dessen Stube ein Pult, aus dem er 26 Mark stahl. Am 12. März d. J. vormittags kam er in die Wohnung und bestellte der Wirtschafterin, der Tischler sei vom Bau gefallen, sie sollte schnell mal nach dem Krankenhaus kommen. Als sie hinkam, erfuhr sie, daß sie genau war. In der Zwischenzeit war zu Hause wieder das Pult erbrochen und durchwühlt. Es fehlten bar 380,32 Mark, die der Bestohlene für die Ortskrankenkasse der Tischler und Stuhlmacher verwahrte. Auch in diesem Falle war Wallert der Dieb. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Litterarisches.

Im Verlag von J. G. W. Dies Nacht in Stuttgart ist soeben erschienen: der zweite Band der **Gesammelten Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels**. (Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle.) Herausgegeben von Franz Mehring. VIII und 482 Seiten groß Oktav. Preis broschiert 6 Mark, gebunden in engl. Lwd. 7,50 Mark.

Der zweite Band umfaßt die Zeitperiode von Juli 1844 bis November 1847 und enthält alles, was Marx und Engels in der theoretischen Begründung und Entwicklung ihres neu gewonnenen Standpunktes gearbeitet und mit anderen Richtungen der Zeit durchkämpft haben, bis zum kommunistischen Manifest, der klassischen Geburtsurkunde des modernen wissenschaftlichen Kommunismus.

Von dem Gesamtwerk, welches in vier Bänden komplett vorliegen wird, sind außer dem oben angezeigten zweiten Bande bereits erschienen: der erste Band, der die Gesammelten Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels von März 1841 bis März 1844 enthält. XII und 492 Seiten groß Oktav. Preis broschiert 7 Mark, geb. in engl. Lwd. 8,50 Mark.

Ferner der vierte Band: Briefe von Ferdinand Lassalle an Karl Marx und Friedrich Engels 1849 bis 1862. XVI und 368 Seiten groß Oktav. Preis broschiert 5 Mark, geb. in engl. Lwd. 6,50 Mark.

Der dritte Band, welcher noch vor Ablauf des ersten Halbjahres 1902 erscheint, wird die Aufsätze von Marx und Engels aus der Neuen Rheinischen Zeitung und deren Revue veröffentlichen, also die praktischen Proben auf die Richtigkeit ihrer theoretischen Resultate. Damit ist die erste Periode in der öffentlichen Wirksamkeit für Marx und Engels abgeschlossen.

Bereine und Versammlungen.

Schneider und Schneiderinnen.

Am Montag, den 7. d. M., fand im „Bürgerhaus“ eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufe statt. Kollege Große gab den Bericht der letzten Kartellversammlung, in welcher über den Schiedspruch des Vorstandes des Gewerkschaftskartells verhandelt worden war. Redner kritisierte die Art und Weise, wie nach seiner Ansicht die Organisation der Schneider behandelt worden sei.

Zu der Diskussion kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Kartellvorstande und der Versammlung. Ebenso wurde die Herausgabe der Eigarrenabschneider mit den Aufschriften „Das Gewerkschaftskartell“ auf der Vorder- und „Ehrenfried Fink, Konfektionswerk“ auf der Rückseite, kritisiert. Dann fand folgende Resolution Annahme:

„Die heute im Bürgerhaus“ tagende Versammlung der Schneider und Schneiderinnen protestiert gegen die Art und Weise, wie man unsere Organisation behandelt. Die Versammlung hält fest daran, daß das Vorgehen gegen Fink richtig war, wie das auch in dem Schiedspruch des Vorstandes des Gewerkschaftskartells anerkannt worden ist. Daher ist es unverständlich, wie das Gewerkschaftskartell offen für Fink und gegen unsere Organisation Stellung nehmen kann.

Die Versammlung konstatiert, daß die Thatsache, daß ein Kartell für einen Arbeitgeber gegen Arbeiter Stellung nimmt, einzig in der Geschichte der Arbeiterbewegung dasteht. Da es daher unter diesen Umständen ausgeschlossen ist, daß für die Zukunft zwischen dem Kartell und uns ein erprießliches Zusammenarbeiten möglich ist, beschließt die Versammlung aus dem Kartell auszutreten.“

Der erste Teil wurde einstimmig, der zweite Teil gegen einige Stimmen angenommen.

Bereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg.)

Barleben. Sozialdemokratischer Verein. Vom 1. April bis 30. September findet die Mitgliederversammlung jeden zweiten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Schrader statt. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Reiseleiter, Ausschuß eines Mitgliedes und Berichtredes. — 27

Ortsverein der Lederarbeiter (Weißgerber). Sonnabend, den 12. April, Versammlung in der „Krone“, Moldenstraße 45-45. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Pflicht. — 35

Verband städtischer Arbeiter. Sonntag, den 13. April, nachm. 5 Uhr, in Paters Lokal, Knochenhaueruferstr. 27, Vierteljahrs-Versammlung. — 32

Niederndobeleben. Am Sonntag, den 13. April, abends 8 Uhr, findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Allgemeinen Distriktsklub für Niederndobeleben und Umgebung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — 33

Groß-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben, Bezirk Otterleben. Die Mitglieder-Versammlung findet Sonnabend, den 12. April, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Strumpf statt. — 34

Eingekandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Arbeiter-Sänger! Wie auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet die Arbeiter ihre eigene Organisation bilden, durch die sie sich die ihnen gebührende Macht eringen, so auch auf dem Gebiete des Gesanges. Die Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sänger-Vereinigungen Deutschlands hat die früher zeripitterten und daher wirkungslosen Kräfte der Arbeiter-Sängerbünde und Vereine zu einer notengemeinschaftlichen Organisation vereinigt, die ihnen das Arbeiterlied gab, das ihre Hoffnungen, ihre Freude und Leid zum Ausdruck bringt. Daß diese nur zu oft im schroffsten Widerspruch zu denen der bürgerlichen Welt stehen, welsch denkender Arbeiter weiß und liebt das nicht heute auch? Und doch sind noch zahlreiche Sängerbünde vorhanden, die sich von dem alten Schlandrian nicht lösen und, anstatt auch im Liede sich zur Freiheit zu betennen, deren Gegner Gefolgschaft leisten.

Hier Wandel zu schaffen, dazu erheben wir unsere mahrende Stimme. Wohl bestehen bereits in ca. 525 Ortschaften Deutschlands Arbeiter-Gesangvereine, welche einem Arbeiter-Sängerbund und durch ihn der „Liedergemeinschaft“ angehören, aber noch fehlen manche Städte und Wahlkreise, bei denen mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden kann, daß gesangskundige Anhänger vorhanden und zu finden sind. Mögen diese sich in Arbeiter-Gesangvereinen organisieren, welche bestrebt sind, das freie Lied im Dienste der Aufklärung zu pflegen und die Feste der kämpfenden Arbeiterchaft zu verschönern.

Mit Erfolg hat sich die „Liedergemeinschaft“ in den 10 Jahren ihres Bestehens bemüht, durch Preisausgeschrieben wie durch direkte Aufträge den Liederschatz zu vervollkommen. Dichter und Komponisten, die ihr mit uns fühlen und denken, helfst uns das begonnene Werk weiter führen! Gebet dem Volke die Kunst, die zu seinem Herzen sprechen kann, weil sie aus seinem Empfinden geboren ist.

Der „Liedergemeinschaft“ gehören zur Zeit 32 Arbeiter-Sängerbünde an, bestehend aus 970 Vereinen mit einer Gesamt-Mitgliederzahl von ca. 40 000 Sängern. Nach den Beschlüssen des letzten Delegiertentages ist eine Gau-Einteilung für die zur Gemeinschaft gehörenden Arbeiter-Sängervereinigungen vorgeschrieben worden, um den einzelnen Vereinen es zu ermöglichen, den in ihrem Gau domizilierenden Arbeiter-Sängerbünde sich anschließen zu können.

Beitritt zur „Liedergemeinschaft“ kann jederzeit erfolgen, von Vereinigungen sowohl als auch von Einzelvereinen. Von letzteren jedoch nur, wenn nach geographischer Lage ihres Domizils ein Anschluß an einen zur Gemeinschaft gehörenden Sängerbund ausgeschlossen ist. — Eintrittsgeld und Beitrag wird nicht erhoben. Die zur Ausgabe kommenden Lieder (im Jahre vier) werden zum Selbstkostenpreise (in der Regel pro Quartett und Partitur 10 Pf.) an die Mitgliedschaft verabfolgt.

Arbeiter-Sänger! Schließt Euch einer Sängervereinigung an, welche der „Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands“ angehört!

Anfragen und Beitrittsklärungen, sowie Einsendungen von Kompositionen und Dichtungen sind zu richten an den Obmann des Ausschusses.

Der geschäftsführende Ausschuss

der Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands.
J. A.: Otto Rasche, Obmann, Berlin SO, Mariannen-Platz 5.

Briefkasten.

S. u. M. in Buchau. Sowohl der prächtige Erfurter Dom als auch die daneben gelegene Seberkirche sind katholisch. —

— Durch die Redaktion von einem Unbekannten aus Wschersleben 5,00. — Kreditoren 10,00. — Chr. Schm. 1,00. — Hinsen von L. pro 4. Quartal 1901 und 1. und 2. Quartal 1902 60,00. — Ueberschuß vom Gundermannschen Bau 2,20. — Von einem Engländer 4,00. Sozialdemokratischen Gruß! —

Marktberichte.

Magdeburg, 9. April. Weizen in Schirff und Sommerware 164-167 Mt., Rauhweizen feinst. Roggen 144-148 Mt., je nach Lage der Station bezahlt. Gerste, Landware 150-155 Mt., Cerealien 155-170 Mt., feinste Ware über höchste Notiz gesucht, aber kaum vorhanden. Hafer 155-160 Mt. bezahlt. Erbsen, Victoria 210-225 Mt. gehandelt. Mais mixed feinst. runder loco 119-120 Mt., auf Lieferung 117-118 Mt., beschädigter 85-100 Mt. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00-24,00. Speisebohnen (weiße) 19,00-36,00. Linsen 20,00-38,00. Kartoffeln 5,50-6,50. Nichtstroh 6,50-7,00. Krummstroh 5,20 bis 6,00. Heu 8,00-9,00. Thymothum —. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96-1,04, von der Karte 1,40-1,60. Wachsfleisch 1,20-1,30, Schweinefleisch 1,30-1,50, Kalbfleisch 1,20-1,40. Hammelfleisch 1,30-1,50. Speck (geräuchert) 1,60. Schbutter 2,00-2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00-3,60. —

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.

	Inkunft und Sanft.	Gall	Wand
Straßfurt	8. April + 2,20	9. April + 2,00	0,20 —
Frotha	+ 2,94	+ 2,96	— 0,02
Alleben	+ 2,90	+ 2,86	0,04 —
Bernburg	+ 2,45	+ 2,41	0,04 —
Salze, Oberpegel	+ 2,04	+ 2,00	0,04 —
do. Unterpeg.	+ 2,34	+ 2,30	0,04 —
Ifer, Eger, Notbau.			
Jungbunzlau	7. April + 0,48	8. April + 0,44	0,04 —
Bau	+ 0,02	+ 0,85	0,07 —
Hildweiss	+ 0,70	+ 0,62	0,09 —
Prag	+ 1,05	+ 0,62	0,13 —
Mulde.			
Deffau	8. April + 1,43	9. April + 1,55	— 0,12
Muldebrücke			
Elbe.			
Bardubitz	7. April + 1,23	8. April + 1,10	0,13 —
Brandebz	+ 1,43	+ 1,50	— 0,03
Melmit	+ 1,02	+ 1,16	0,08 —
Leitmeritz	+ 0,22	+ 0,04	0,03 —
Außig	+ 1,54	+ 1,45	0,09 —
Dresden	+ 0,20	+ 0,12	0,08 —
Torgau	+ 2,73	+ 2,59	0,14 —
Wittenberg	+ 3,20	+ 3,22	— 0,02
Roßlau	+ 2,83	+ 2,91	— 0,08
Barby	+ 3,21	+ 3,28	— 0,04
Schönebeck	+ 2,80	+ 2,91	— 0,03
Magdeburg	+ 2,88	+ 2,84	— 0,04
Tangermünde	+ 3,69	+ 3,63	0,01 —
Wittenberge	+ 3,28	+ 3,32	— 0,01
Domitz, Pegel	+ 2,73	+ 2,77	— 0,01
Sauerburg	+ 2,76	+ 2,80	— 0,01
Havel.			
Brandenburg	7. April + 2,40	8. April + 2,35	0,05 —
do. Oberpegel	+ 1,95	+ 1,96	— 0,01
Matzenuow			
do. Oberpegel	+ 1,67	+ 1,68	— 0,01
do. Unterpegel	+ 1,44	+ 1,45	— 0,01
Havelberg	+ 3,14	+ 3,15	— 0,01
Oder.			
Kojsel	7. April + 1,59	8. April + 1,50	0,09 —
Brieg, Oberpegel	+ 5,12	+ 4,96	0,16 —
do. Unterpegel	+ 3,14	+ 2,88	0,26 —
Breslau Oberpeg.	+ 3,34	+ 3,28	0,06 —
do. Unterpegel	+ 0,48	+ 0,46	0,02 —
Frankfurt	+ 2,32	+ 2,38	0,06 —
Küstn	+ 2,06	+ 2,11	— 0,05

menden Unterhandlungen eine Rolle zu spielen. Die „Tägliche Rundschau“ erhält folgenden Drahtbericht: „In Amsterdam ist die Meldung eingetroffen, daß Joseph sich nach Südafrika begibt, um auf Grund eigener Anschauung König Eduard entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Der Monarch ist sehr ungehalten, daß die Unterhandlungen einen so schleppenden Verlauf nehmen und äußerte wiederholt, er wünsche sehnlichst den Tag herbei, an welchem die Feindseligkeiten ein für allemal zu Ende seien.“

Meldungen, die der Burenregierung direkt zugegangen sind, bestätigen, daß bis Ende März die Verfassung des Burenheeres vorzüglich gewesen und die gegenwärtige Lage für die Buren derartig günstig sei, wie seit den ersten Tagen der großen Burenkriege nicht. — In der Umgebung Pietersburg herrscht angeichts der Burenfolge sowie der Haltung des Königs Bestürzung.

Auch der „Sheffield-Telegraph“ will wissen, daß Lord Rosebery von Ägypten aus, wo er sich jetzt befindet, nach Südafrika weiterreisen wird. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, daß er noch in Kapstadt mit seinem ältesten Sohne, Lord Dalmeny, zusammentreffen will, der sich mit dem Nachschub seines Regiments (Grenadier-Garde) nach eingeholter Bewilligung auf den Kriegsschauplatz begibt. Der „Sheffield-Telegraph“ will aber wissen, daß die Reise auf Wunsch des Königs erfolgt und daß Lord Rosebery „mit einer Mission betraut ist“.

Kleine politische Nachrichten. Der Gumbinner Militärprozess kommt am 17. d. M. abermals zur Verhandlung. Die neue Verhandlung wird voraussichtlich noch umfangreicher werden, als die früheren. Während im August vorigen Jahres nur 104 Zeugen vernommen worden sind, sind diesmal 125 geladen. — Der Vorsitzende des Deutschen Landwirtschaftsrats Graf von Schwerin-Döwig hat den Ständigen Ausschuss dieser Körperschaft zu einer Sitzung auf den 11. Juni d. J. nach Heidelberg einberufen. — Dem englischen Admiral Seymour und den Offizieren seines Stabes hat nach dem „Total-Anzeiger“ Kaiser Wilhelm Ordensauszeichnungen verliehen. Seymour war bekanntlich der Führer der misglückten internationalen Expedition zum Entschluß von Peking. Infolge einer Indiskretion wurde vor etwa Jahresfrist ein scharfes Urteil des Kaisers über die Führung dieser Expedition an die Öffentlichkeit gebracht.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Bewegung im Baugewerbe. Den Breslauer Bauarbeitern ist an Stelle des zu Pfingsten ablaufenden Vertrages von der Meisterschaft ein neuer Tarifvertrag unterbreitet worden, der gegen die zur Zeit gültige Arbeitsordnung ganz erhebliche Verschlechterungen enthält. Eine von 900 Mauern besuchte Versammlung beauftragte, um zunächst eine friedliche Verständigung zu versuchen, den Verbandsvorstand, mit dem Arbeitgeberbunde in mündliche Verhandlungen zu treten.

Zuzug von Tischlern ist in Bielefeld nicht zu erwarten, da dort die Gehilfen bei dem Tischlermeister Gise wegen Einführung einer „Arbeitsordnung“ in Klüftung stehen, die gegen die Vereinbarung des Jahres 1899 verstößt.

Die Maler in Stuttgart beabsichtigen in eine Lohnbewegung zu treten. Sie verlangen an Stelle des im Jahre 1896 vereinbarten, aber nur teilweise eingehaltenen Tariffs neue Vereinbarungen unter Zugrundelegung eines Minimallohnes von 45 Pfg. pro Stunde. Für Ueberstunden und Nacharbeit soll ein Aufschlag bezahlt werden.

ac. Die Krankenkassen von Genua haben folgende Forderungen an die Verwaltungen der Krankenhäuser eingereicht: Für die Krankenkassen 120 Frank, für die Hilfskräfte 90 Frank pro Monat; Anspruch auf Pension nach 30 jähriger Dienstzeit. Die tägliche Dienstzeit soll neun Stunden betragen; ferner verlangen sie, jede zweite Nacht innerhalb ihrer Familie zubringen zu dürfen. Werden die Forderungen nicht erfüllt, so dürfte es ev. zu einem Streik kommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. April 1902.

— **Die gerichtliche Untersuchung** in der von uns gestern unter der Rubrik „Eine nette Herrschaft“ mitgeteilten Angelegenheit ist bereits eingeleitet. — Indes wurde von Seiten der Tochter des Herrn Friede und einer Augenzeugin der Thatbestand uns gegenüber anders dargestellt, wie wir es gestern auf Grund der uns von zuverlässiger Seite gewordenen Mitteilungen behaupteten. Danach sei das Dienstmädchen nicht geschlagen worden, sondern vermutlich habe es sich an einer in Stücke gegangenen Fensterscheibe verletzt. Wir verzeichnen auch diese Darstellung des Sachverhalts, warten aber im übrigen die demnächst stattfindende gerichtliche Verhandlung ab, die jedenfalls ein richtiges Bild der Vorgänge ergeben wird.

— **Ein Sommerjungenstreich.** Der Sohn des Lagerhalters des Konsumvereins Neustadt, Herrn Wiegand, hat sich heute auf dem Heimweg von der Schule dadurch den Arm gebrochen, daß ihm ein anderer Knabe ein Bein stellte.

— **Eine unbekanntes männliche Leiche** wurde am Mittwoch nachmittag an der Werderbrücke aus der Elbe gezogen. Da die Leiche schon stark in Verwesung übergegangen war, wurde sie sofort nach der Leichenhalle des Westfriedhofes gebracht.

— **Ein Schornsteinbrand** entstand am Mittwoch nachmittag gegen 5^{1/2} Uhr im Hause Ratswageplatz 1. Der erste Zug der Hauptwache rückte nach dort und beseitigte durch Ableiten mittels Kette und Angel die Gefahr.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau)

Frankfurt a. M., 10. April. Aus dem Haag meldet die „Frankf. Bzg.“: In niederländischen Regierungskreisen scheint man der Frage der holländisch-deutschen Post-Union noch ebenso skeptisch gegenüber zu stehen wie vor drei Jahren. Bei dem ohnehin nicht sehr günstigen Stande der Reichseinkünfte befürchtet man das Risiko eines Ausfalles bei Ermäßigung der Taxen; trotzdem ist gegenwärtig eine neue Untersuchung im Gange und werden zwischen den beiden höchsten Postverwaltungsstellen Hollands und Deutschlands Korrespondenzen in dieser Frage gewechselt. Bevor jedoch die hiesige Hauptverwaltung das bis jetzt noch nicht vorliegende Resultat ihrer Untersuchung dem Handelsminister nicht unterbreitet hat, kann man in Regierungskreisen noch kein abschließendes Urteil abgeben.

Petersburg, 10. April. Die Beurteilung des Obersten Grimm ist bereits erfolgt. Er wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und vom Zaren zu lebenslänglichem Kerker begnadigt und wird demnächst in die Festung Schlüsselburg überführt werden.

Frankfurt a. M., 10. April. Aus dem Haag meldet die „Frankfurter Zeitung“: Das „Waderland“ bleibt mit Vorbehalt folgendes Privattelegramm aus London wieder: Gerüchte aus erster diplomatischer Quelle sagen, daß der Friede in zwei Tagen unterzeichnet sein werde. Ein späteres Telegramm aus Amsterdam meldet: Das Telegramm des „Waderland“ wird in Utrechter offiziellen Burenkreisen direkt für eine Ente gehalten.

Prätoria, 10. April. Präsident Steijn ist an einem schweren Augenleiden erkrankt. Die Sehkraft ist gefährdet.

London, 10. April. Morgen wird im Unterhause die Anfrage an Chamberlain gestellt werden, ob die Regierung Schalk Burger und seine Begleiter nach Ablauf der Freibriefe des Landes verweisen werde.

Dux, 10. April. Infolge Einflusses einer Kohlenbede im Pauschachte wurde wurden mehrere Bergleute verschüttet.

Berlin, 10. April. Im Maschinenraum des Deutschen Theaters war gestern durch elektrischen Kurzschluß Feuer ausgebrochen, das von der herbeigerufenen Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Brüssel, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Kundgebungen der Sozialisten werden fortgesetzt; 12- bis 1500 Manifestanten gingen von dem Volkshause durch die Straßen der Stadt vor das Redaktionslokal des katholischen Blattes, wo sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Von da gingen die Massen zu dem Institut der katholischen Mission, wo ebenfalls Fensterscheiben zertrümmert wurden. Hier kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Sechs Personen wurden durch Säbelhiebe schwer, 20 leicht verletzt. Ein Polizeigent wurde am Kopf schwer verletzt. Auf dem Wege zum Nordbahnhof wurden drei Agenten von der Menge umringt, verwundet und ihrer Waffen beraubt.

Brüssel, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich der Einziehung der Milizklassen vom Jahre 1891 und 1892 herrscht auf den Bahnhöfen große Aufregung. Die Reservisten singen revolutionäre Lieder. Man erwartet strenge Maßnahmen und einen Erlaß des Bürgermeisters.

London, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Gräfin De Ferriere, welche zu Beginn des südafrikanischen Krieges eine französische Ambulanz errichtet hatte, ist vom König Eduard in Audienz empfangen. Die Gräfin intervenierte zu Gunsten der auf St. Helena gefangenen Buren.

Sämtliche Schulbücher für Volks- u. Bürgerschulen und Schulbedarfsartikel

sind zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme, Jakobsstr. 49.

Oelfarben
in anerkannt vorzüglicher Qualität und allen Nuancen.
la. holländ. Leinöl-Firniss
das Beste was existiert.
Cerpinolin, div. Lacke, Pinsel, Schablonen Maler- und Tischlerlein
sowie sämtliche Maler-Werkzeuge
liefert zu den billigsten Preisen die
Drogen- u. Farbenhandlg.
von **Gustav Hubert**
Magdeburg, 16, Jakobsstraße 16.

Kauft nur **Weidemann's** russischen Sniderlich, seit 1883 nach Weidemann's eigenem Verfahren präpariert. Vorrätig in Apotheken und Droguerien, die durch Schaufenster-Plakate kenntlich; man beachte unbedingt beim Einkauf des Thees die nebenstehende Schutzmarke und die auf den Plakaten abgebildete Originalpackung, da Weidemann's Packung, Schutzmarke, Litteratur etc. nachgehunt werden. Vor wertlosen Nachahmungen des patentamtlich geschützten Weidemann's russischen Sniderlich wird hiermit ausdrücklich gewarnt. Wo nicht erhältlich, direkt von E. Weidemann in Liebenburg am Harz.

Stassfurt
Nachdem ich Weissenburgerstraße 14 eine **Bau- und Möbel-Tischlerei** verbunden mit **Sarg-Magazin** eröffnet habe, empfehle ich mich den Parteigenossen bestens zur Anfertigung aller Tischlerarbeiten.
Max Ludwig, Tischlermeister.

Diesdorf. **Diesdorf.**
Empfehle mein großes, wohlschmeckendes **Brot (7 Stück für 3 Mark)**
sowie täglich frische Weißware und alle Sorten Kaffeegebäck.
Paul Wahrenberg, Bäckermeister
früher Winkelmanns Bäckerei.

Großes Brot Premier-Mäder seit 2051 Jahren rühmlichst bekannte **27 Marke.**
à Stück 50 u. 70 Pf. (10 Prozent Rabatt) empfiehlt **Bruno Hennig** 2685
Bäckermeister
Sudenbg., Schöningerstr. 17-18. Habelbank & Schulsohenk Gr. Junkerstr. 3. Geschäfte-Dernbahn-Reparaturwerkst. 2 neue Anrichten zu verkaufen Kleine Klosterstraße 5, part. 823

Globus-PUTZ-EXTRACT
Neueste Erfindung
Nur leicht mit Wasser zu verdünnen
In jedem Geschäft
Sicherlich geschützt. Made in Germany
Paris 1900
Globus-PUTZ-EXTRACT
putzt besser als jedes andere Putzmittel

Aschersleben!

Moritz Bry

Kaufhaus für fertige Herren- und Knaben-Garderobe

Streng reelle Bedienung!!! Große Auswahl! Arbeiter-Kleidung für jeden Beruf passend!

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg

Unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnen an der Johannisbergstraße. Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschl. Nr. 2150-2155.

Geschäft:

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. Weibliche 10-1 4-7

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitkräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Nr. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armeirecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnissen.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28, 1.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 12. April 1902, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Barleben in der „Goldenen Kugel“.

Tagesordnung:

- 1. Verhandlungsangelegenheiten.
- 2. Berichtendes.

Sonntag, den 13. April, vormittags 11 Uhr

Bezirk Budau in Thaliaaal, Dorstgeenstraße.

Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag des Genossen Richard Mitsch.
- 2. Verhandlungsangelegenheiten.
- 3. Berichtendes.

Montag, den 14. April 1902, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr.

Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag des Kollegen F. Pabel.
- 2. Verhandlungsangelegenheiten.
- 3. Berichtendes.

Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“,

Schöningerstraße 28.

Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag des Genossen F. Korawald, Redakteur.
- 2. Verhandlungsangelegenheiten.
- 3. Berichtendes.

Diejenigen unserer Kollegen, welche in Installationsgeschäften, Klempnerien oder Bauwerkstätten tätig sind, haben in der öffentlichen Versammlung am Sonnabend, den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burgallee“, Lichtenbergstraße 28, zu erscheinen.

Kollegen! Es ist Ursache genügend vorhanden, daß diese Versammlungen wieder besser als in der letzten Zeit besucht werden.

Zeigt, daß Ihr noch auf dem Platze seid, daß Ihr durch die Kräfte nicht müde geworden seid, sondern noch energischer für die Organisation arbeiten werdet. Gehe deshalb jeder in seine Versammlung.

Die Verwaltung.

NB. Unsere nächste Generalversammlung findet am Sonntag, den 20. d. M., statt, um u. a. Stellung zum Gewerkschaftskongress zu nehmen.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg.

Sonnabend, den 12. April 1902, abends 8 1/2 Uhr

im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal und Bericht der Revisoren.
- 2. Abrechnung von der Oster-Feier.
- 3. Agitation.
- 4. Verhandlungsangelegenheiten und Berichtendes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Aschersleben!

Roschlächtereier

mit elektr. Betrieb. Täglich frisch geschlachtete Roschfleischwaren sowie ein ff. Glas Bier. Gleichzeitige Kräfte auf mein durch elektr. Kraft getriebenes Aufschneideneuester Konstruktion aufmerksam. 151 Hochachtungsvoll

A. Engers, Hopfenmarkt 14 Filiale Oberstraße 47.

Bettstellen mit Matratzen 24-36 Mt. 815 Katharinenstr. 2-3, i. Wöbllager.

Neue Fahrräder mit Laterne u. unter Garantie von 95 Mark an. Gebr. Fahrräder stets am Platze. Reparaturen werden billig ausgef. L. Nieber, Gr. Mühlstr. 9.

Coaks-Gruden

in jeder Größe empfiehlt

Max Riese

Sohn der Firma Gebr. Hartmann Schwerfegerstraße 17

Herren-Stiefel von 4.50 bis 8.75 M. Kinderstiefel v. 1.85 M an bei Gaedecke 815 Katharinenstraße Nr. 5.

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen

Redigiert von Clara Bekfür

Preis 55 Pf. vierteljährlich

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme

Grosses Brot!

10 Prozent Rabatt!

liefert die Bäckerei 822

Emil Sporleder

Budau, Klosterbergstr. 7.

Specialarzt

für Haut- u. Beinleiden

Dr. med. O. Friede

(vormals Dr. Laster-Institut)

Magdeburg, Breiteweg 268.

Sprechst. : 9-12, 3-6, Sonntag 9-12. Montag und Donnerstag keine Sprechstunden.

Stad-Theater.

Freitag, den 11. April 1902.

Leipziger Akademischer Theater-Abend.

Die Räuber

Schauspiel von Friedr. v. Schiller. Unter gütiger Mitwirkung der Königl. Hofchauspielerinnen Estriede Mahn, des Königl. Hofchauspielers Walber Matka, des Königl. Operregisseurs Max Grube vom Königl. Schauspielhaus in Berlin und anderer hervorragender Künstler. Die Räuber-Scenen werden von Studierenden der Leipziger Universität ausgeführt. Sämtliche neue Dekorationen sind aus dem Atelier des Hrn. Professors F. Wittmeyer in Koburg.

Abzahlung wöchentl. 1 Mk.

Anzahl 5 Mk.

S. Osswald

Magdeburg 2758

Alle Ulrichstraße 14

Vorzügl. Plute empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Gehacktes, Rot- u. Leberwurst, Säge 70 Pf., in ganzen Wurst 80 Pf. bei Brüggemann, Fürstenstr. 18.

Küchensetzel der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.

Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln und Würstchen.

Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Küchensetzel des Lehrerinnen- und Damenheims Neuenweg 1/2.

Freitag: Kartoffelsuppe, Sauerhohl mit Erbsen und Rindfleisch, oder Mochurtsuppe, Pech à la Kardinal und Salzkartoffeln.

Sonnabend: Brühsuppe mit Semmelstücken, Rindfleisch mit Sardellenauce, oder Tomatensuppe, saure Linsen und Rotwurst.

Burg Frische Wurst

Freitag: 6222

Sonnabend: Knoblauchsturz.

Carl Jesse

Holzstraße 2.

J. M. z. Erl. d. ff. Damenschneid. g. Landes-Ladewald, Kronprinzenstr. 8.

Möbl. Zimmer, f. Gg. Thiemstr. 13, v. 3.

Cirkus Beketow

an der Königstraße.

Sente abends 8 Uhr: Wollante Vorstellung.

Sensations-Programm neu für Magdeburg.

Direktor Beketows eigenartig. Freizeitspektakel. H. Gaberel der anerkannt bedeutend. Schulleiter der Gegenwart. Me. Feodora, Schulleiterin ersten Ranges. Herr S. Althoff, der beste Jockey des Kontinents auf dem 50 cm breiten Rande der Manege. Leo Hernandez, Luft-Tremplin-Akt. Me. Beketow u. Herr Fontana, einzig dastehend Doppel-Jockey. Schmitz Reittänzer u. Künstlerinnen. Herr Nino, der moderne Gladiator. Freres DeLoz, Hand- und Kopf-Equilibristen. Herr C. Gantier m. d. Riesen-Elefanten Jimbo II. Sämil. Clowis u. Auguste mit neuen Späßen. U. a. Villand, Gontard, Tafel, Fredy u. Außerdem viele Neuheiten. Jed. Sonntag 2 Vorstellg. An 8 Uhr Alles Nähere die Zeitel u. Säulen.

Walhalla.

Gastspiel

Bernhard

Marx!

Magdeburgs

populärster Humorist.

Stadt-Theater.

Freitag, den 11. April 1902.

Leipziger Akademischer Theater-Abend.

Die Räuber

Schauspiel von Friedr. v. Schiller. Unter gütiger Mitwirkung der Königl. Hofchauspielerinnen Estriede Mahn, des Königl. Hofchauspielers Walber Matka, des Königl. Operregisseurs Max Grube vom Königl. Schauspielhaus in Berlin und anderer hervorragender Künstler. Die Räuber-Scenen werden von Studierenden der Leipziger Universität ausgeführt. Sämtliche neue Dekorationen sind aus dem Atelier des Hrn. Professors F. Wittmeyer in Koburg.

Abzahlung wöchentl. 1 Mk.

Anzahl 5 Mk.

S. Osswald

Magdeburg 2758

Alle Ulrichstraße 14

Vorzügl. Plute empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Gehacktes, Rot- u. Leberwurst, Säge 70 Pf., in ganzen Wurst 80 Pf. bei Brüggemann, Fürstenstr. 18.

Küchensetzel der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.

Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln und Würstchen.

Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Küchensetzel des Lehrerinnen- und Damenheims Neuenweg 1/2.

Freitag: Kartoffelsuppe, Sauerhohl mit Erbsen und Rindfleisch, oder Mochurtsuppe, Pech à la Kardinal und Salzkartoffeln.

Sonnabend: Brühsuppe mit Semmelstücken, Rindfleisch mit Sardellenauce, oder Tomatensuppe, saure Linsen und Rotwurst.

Stad-Theater.

Freitag, den 11. April 1902.

Leipziger Akademischer Theater-Abend.

Die Räuber

Schauspiel von Friedr. v. Schiller. Unter gütiger Mitwirkung der Königl. Hofchauspielerinnen Estriede Mahn, des Königl. Hofchauspielers Walber Matka, des Königl. Operregisseurs Max Grube vom Königl. Schauspielhaus in Berlin und anderer hervorragender Künstler. Die Räuber-Scenen werden von Studierenden der Leipziger Universität ausgeführt. Sämtliche neue Dekorationen sind aus dem Atelier des Hrn. Professors F. Wittmeyer in Koburg.

Abzahlung wöchentl. 1 Mk.

Anzahl 5 Mk.

S. Osswald

Magdeburg 2758

Alle Ulrichstraße 14

Vorzügl. Plute empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Gehacktes, Rot- u. Leberwurst, Säge 70 Pf., in ganzen Wurst 80 Pf. bei Brüggemann, Fürstenstr. 18.

Küchensetzel der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.

Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln und Würstchen.

Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Küchensetzel des Lehrerinnen- und Damenheims Neuenweg 1/2.

Freitag: Kartoffelsuppe, Sauerhohl mit Erbsen und Rindfleisch, oder Mochurtsuppe, Pech à la Kardinal und Salzkartoffeln.

Sonnabend: Brühsuppe mit Semmelstücken, Rindfleisch mit Sardellenauce, oder Tomatensuppe, saure Linsen und Rotwurst.

Freitag: 6222

Sonnabend: Knoblauchsturz.

Carl Jesse

Holzstraße 2.

J. M. z. Erl. d. ff. Damenschneid. g. Landes-Ladewald, Kronprinzenstr. 8.

Möbl. Zimmer, f. Gg. Thiemstr. 13, v. 3.

Nur noch 4 Wochen in Magdeburg Auf der Durchreise nach Kopenhagen.

Großer russischer Cirkus Beketow

an der Königstraße.

Sente abends 8 Uhr: Wollante Vorstellung.

Sensations-Programm neu für Magdeburg.

Direktor Beketows eigenartig. Freizeitspektakel. H. Gaberel der anerkannt bedeutend. Schulleiter der Gegenwart. Me. Feodora, Schulleiterin ersten Ranges. Herr S. Althoff, der beste Jockey des Kontinents auf dem 50 cm breiten Rande der Manege. Leo Hernandez, Luft-Tremplin-Akt. Me. Beketow u. Herr Fontana, einzig dastehend Doppel-Jockey. Schmitz Reittänzer u. Künstlerinnen. Herr Nino, der moderne Gladiator. Freres DeLoz, Hand- und Kopf-Equilibristen. Herr C. Gantier m. d. Riesen-Elefanten Jimbo II. Sämil. Clowis u. Auguste mit neuen Späßen. U. a. Villand, Gontard, Tafel, Fredy u. Außerdem viele Neuheiten. Jed. Sonntag 2 Vorstellg. An 8 Uhr Alles Nähere die Zeitel u. Säulen.

Freitag: 6222

Sonnabend: Knoblauchsturz.

Carl Jesse

Holzstraße 2.

J. M. z. Erl. d. ff. Damenschneid. g. Landes-Ladewald, Kronprinzenstr. 8.

Möbl. Zimmer, f. Gg. Thiemstr. 13, v. 3.

Nur noch 4 Wochen in Magdeburg Auf der Durchreise nach Kopenhagen.

Großer russischer Cirkus Beketow

an der Königstraße.

Sente abends 8 Uhr: Wollante Vorstellung.

Sensations-Programm neu für Magdeburg.

Direktor Beketows eigenartig. Freizeitspektakel. H. Gaberel der anerkannt bedeutend. Schulleiter der Gegenwart. Me. Feodora, Schulleiterin ersten Ranges. Herr S. Althoff, der beste Jockey des Kontinents auf dem 50 cm breiten Rande der Manege. Leo Hernandez, Luft-Tremplin-Akt. Me. Beketow u. Herr Fontana, einzig dastehend Doppel-Jockey. Schmitz Reittänzer u. Künstlerinnen. Herr Nino, der moderne Gladiator. Freres DeLoz, Hand- und Kopf-Equilibristen. Herr C. Gantier m. d. Riesen-Elefanten Jimbo II. Sämil. Clowis u. Auguste mit neuen Späßen. U. a. Villand, Gontard, Tafel, Fredy u. Außerdem viele Neuheiten. Jed. Sonntag 2 Vorstellg. An 8 Uhr Alles Nähere die Zeitel u. Säulen.

Freitag: 6222

Sonnabend: Knoblauchsturz.

Carl Jesse

Holzstraße 2.

J. M. z. Erl. d. ff. Damenschneid. g. Landes-Ladewald, Kronprinzenstr. 8.

Möbl. Zimmer, f. Gg. Thiemstr. 13, v. 3.

Chesliehung.

Bäder Karl Strauß mit Witwe Berner, Emma geb. Altsleben.

Geburten: Karl S. des Malers Karl Triegel. Ernst, S. des Arb. Wilhelm Frehe. Ewald, S. des Straßenbahnarb. Wilhelm Wernsdorf. Felice, T. des Schneiders Friedrich Böttcher. Erich, S. des Fabrikarb. Simon Hofenstein.

Todesfälle: Portier Feinr. Wähle, 40 J. 3 Mt. 28 T. Hedwig, T. des Arb. Aug. Dettmann, 1 J. 5 Mt. 17 T.

Groß-Otterleben.

Aufgebote: Former Albert Thomas mit Anna Wallfab hier. Maurer Otto Rose mit Anna Hoppe hier. Arbeiter Joachim Schönekeas mit Witwe Margarete Hollbach geb. Wagner hier. Feuerwehmann Otto Blume in Braunschweig mit Ida Bauermeister hier. Schmied Albert Gierath mit Selma Kugel in Bennedebed. Schlosser Friedrich Reichländer in Sudenburg mit Witwe Friederike Freusel geb. Düben hier. Wächtermeister Albert Orschel in Riesa mit Dorothea Thon hier.

Geburten: Kaufm. Otto Müller hier mit Clara Klein in Bennedebed. Former Karl Waldt in Sudenburg mit Ida Schlüter hier. Hüttenarbeiter David Krenkenstein in Neustadt mit Renata Stammann in Neustadt. Schlosser Paul Mundt mit Karoline Ebers in Lemsdorf. Zimmermann Otto Wühlberg in Bennedebed mit Emma Blage hier.

Todesfälle: August Adolf, S. des Schlossers August Reichert hier. Walter Otto, S. des Schlossers Frdr. Bauermeister hier. Friedrich Hermann, S. des Arbeiters Friedrich Röhler hier. Hedwig Else, T. des Arbeiters Gust. Mertens hier. Silja Gertha Sonny, unehel. hier. Adolf Strömer mit Elisabeth Emma Schulte in Aschersleben. General-Agent Otto Appellus mit Witwe Margarete Frieder geb. Evert hier. Kaufmann May Emil Wilhelm Krüger in Brandenburg a. H. mit Anna Marie Karoline Neumann in Wejeram Arbeiter Gustav Ruz in Barleben mit Wilhelmine Hoon in Neustadt. Kutscher Heinrich Albert Marzgraf mit Anna Marie Luise Federloh in Neuhaldensleben.

Vom 9. April.

Aufgebote: Tischler Heinrich Wansleben mit Maria Schäfer. Kutscher August Deubeler mit Anna Mathilde Hoffmann in Egeln. Maurer Hermann Weis mit Anna Luise Sellert in Wolmirstedt. Lagerhalter Wilhelm Salomon mit Auguste Biekmann. Hofleger Christian Deuger mit Ww. Mathilde Lange geb. Carow. Arbeiter Gust. Karl Weidemeier in Dradenstedt. Tischler Richard Draehede mit Martha Gerlach. Schuhfabrikarb. Heinrich Neugebauer mit Karoline Heinichen. Erich Walter, S. des Maurers Andreas Stridde hier. Martha Lieschen, unehelich hier. Tischlermeister Hermann Wille hier. Erich Walter, S. des Maurers Andreas Stridde hier. Martha Lieschen, unehelich hier. Tischlermeister Hermann Wille hier. Erich Walter, S. des Maurers Andreas Stridde hier. Martha Lieschen, unehelich hier.

Todesfälle: Vertha Eva, T. des Arbeiters Karl Bösch hier, 1 Mt. 15 T. Arbeiter Friedr. Messerschmidt hier, 47 J. 11 Mt. 26 T. Schlosser August Boigt in Domersleben mit Marie Neumann hier. Karl Kuneke hier, 46 J. 4 T. Erich Strömer, T. des Bahnarbeit. Franz Johannes hier, 3 Mt. 24 T. Richard Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Frebel hier, 12 J. 5 Mt. 4 T. Wilhelm Cornelius, S. der Witwe Marie Reinhardt hier, 12 J. 8 Mt. 26 T. Emma Frieda, unehelich hier, 6 Mt. 10 T. Amanda Anna Ida, T. des Arb. Friedrich unehelich, 16 J. 10 Mt. 26 T. Robert Kobland, Malermeister, 48 J. 4 Mt. 27 T. Ernst Schwerdt, Möbeltransporteur, 57 J. 1 Mt. 20 T. Karoline geb. Schmidt Ww. des Kaufmanns Christoph Fröhling, 80 J. 4 Mt. 26 T. Erna, unehelich, 18 T.

Sudenburg, 9. April.

Aufgebote: Hofmeister Friedr. Wilhelm Biegler mit Auguste Marie Elise Behne hier.

Chesliehungen: Hausd. Otto Mirre mit Ida Hölte. Arb. Paul Wurbs mit Anna Jagemeister.

Geburten: Ellz, T. des Bierf. Gustav Brecht. Elisabeth, T. des Schlossers Hermann Krull. Otto, S. des Stellm. Berthold Berrwig.

Todesfälle: Eisen-Betriebs-Setz. Gust. Lieber, 49 J. 5 Mt. 9 T. Wärfenm. Ab. Schmidt, 64 J. 2 Mt. 4 T.

Todesfälle: T. d. Schmieds Herm. Schönmann. T. des Feuerwehrr. Feldw. Andr. Lufke.

Budau, 9. April.

Chesliehung: Eisen-Reg. Friedrich Gustav Herold mit Wwe. Thormeyer, Friederike geb. Krense hier.

Geburten: Meta, T. d. Feig. Jos. Jansch. Erwin, S. des Bädermeisters Christ. Me. Kurt, S. des Kaufm. Dav. Krommler.

Neustadt, 9. April.

Aufgebote: Zuschm. Gustav Ad. Dessau mit Marie Friederike Ernestine Grafenhorst in Bernede. Porzellandreher Wilhelm Hermann August Püßow mit Emma Ida Stampe.

Schönebed.

Geburten: Ellz, T. des Eisenbahnarbeiters Carl Pieler. Erich, S. des Lehrers Richard Künemann.

Staffurt.

Aufgebote: Schneider Georg Weifenstein mit Auguste Steube.

Geburten: S. des Bergarbeit. Karl Siegfried, S. des Bahnarbeit. Johann Bahl.